

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

2 | 2022

SCHWEIZ

Wie die Schule mit begabten Kindern umgehen sollte

Nach der Sonderschule zum Traumjob



Ausdruck Ihrer Fantasie.

Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf:
Drucken Sie farbige Sticker, Fotos,
Etiketten und Muster in fünf möglichen
Breiten mit dem Farbetikettendrucker
VC-500W von Brother.



%



Jetzt
herunterladen!
Die neue App für
den VC-500W.



Jetzt kaufen:
brother.ch/colour-label



Ausgabe 2 | 2022 | 1. Februar 2022

Zeitschrift des LCH, 167. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Patricia Dickson (pd), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Fiona Feuz, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Lea Sturm (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 113.50, Ausland CHF 192.50
Einzelexemplar CHF 10.50, ab dem 8. Expl. CHF 7.50 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 277 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 277 Exemplare (WEMF/KS-Beglaubigung 2021)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Irgendwann Anfang Jahr beginne ich die Sonne zu vermissen. Sie scheint zwar, aber milchig, saftlos und viel zu kurz. Schau ich zum Fenster, schleichen manchmal ein paar Strahlen ums Eck. Noch bevor ich die nächste E-Mail beantwortet habe, sind sie wieder weg. In solchen Momenten ziehts mich raus in die Berge. Snowboardfahren, Skitouren und Spaziergänge locken. Mitten in diese Gedanken hinein platzt eine Information, die mich überrascht: Zehn Minuten direktes Sonnenlicht reichen, damit ich gesund bleibe. Kaum zu glauben. So lange scheint die Sonne dieser Tage zu meinem Fenster herein. Das genügt mir nie und nimmer.

Derzeit wechsele ich leider meist ohne Arbeitsweg vom Frühstückstisch direkt an den Bildschirm. Für die aktuelle Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ haben wir uns aber keineswegs im Büro verkrochen. Im Toggenburg stiegen wir auf eine Alp und erlebten, wie ein Erlebnispädagoge Jugendlichen Selbstvertrauen und Durchhaltewillen vermittelt (Seite 24).

Eine Reise unternahmen wir für Sie auch mit unserer Serie zur integrativen Schule. Zu deren Abschluss fassen wir zusammen, wohin uns unsere Recherchen geführt haben und welche Erkenntnisse wir daraus gewonnen haben (Seite 13). Zudem beleuchten wir in dieser Ausgabe noch einmal einen neuen Aspekt des weitläufigen Themas. Wie geht es eigentlich jenen Schulkindern mit besonderen Fähigkeiten? Früher sprach man von Hochbegabten, heute lieber von Kindern mit hohem Potenzial. Werden sie nicht erkannt und gefördert, verkümmern sie im schlimmsten Fall.

Der Artikel auf Seite 20 erinnert mich an ein Kind aus einer meiner ehemaligen Klassen. Mir wird brennend bewusst, dass ich heute vielleicht anders hinschauen würde. Ein bis zwei Kinder pro Klasse sind auf dieses Hinschauen und eine gezielte Förderung angewiesen. Die befragten Expertinnen bezweifeln, dass das immer im Klassenverband möglich ist. Mir scheint, dass wir ohne ideologische Scheuklappen über die Grenzen der integrativen Schule sprechen sollten. Was denken Sie darüber? Wir freuen uns über Zuschriften an bildungschweiz@lch.ch.

Die integrative Schule werden wir bei BILDUNG SCHWEIZ nicht aus den Augen verlieren, obwohl wir unseren Fokus bald auf ein neues Thema richten. Auf welches, sei hier noch nicht verraten ;-). Vorerst können wir nämlich in den Sportferien an die frische Luft. Selbstverständlich ist das nach den vergangenen Monaten nicht. Ich wünsche Ihnen schöne Momente mit prickelnder Winter Sonne auf der Haut. Mit Sonnenschutz dürfen es mehr als zehn Minuten sein, schreibt das Bundesamt für Gesundheit.

Christoph Aebischer
Chefredaktor



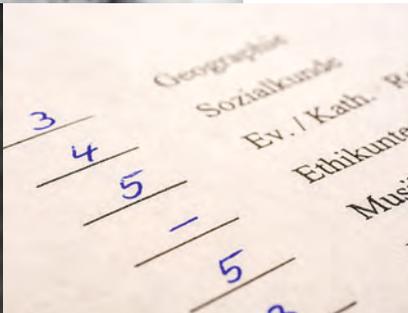
Christoph Aebischer sucht die Sonne. In der Höhe hat sie auch im Winter Kraft. Foto: Cornelia Hermann



20 Begabte Kinder sollten mehr Aufmerksamkeit erhalten, findet Judith Sablonier.



24 Auf einer Alp stärken Jugendliche in einer Outdoorwoche ihr Selbstvertrauen und ihren Durchhaltewillen. Eine Reportage.



32 Konflikte um Noten – was sagt das Recht dazu?

9 Der Arbeitspsychologe Theo Wehner plädiert für eine bessere Fehlerkultur – sei es im Umgang mit einer Pandemie oder im Schulzimmer.



35 Tiere liefern seit jeher Grundstoffe für Heilmittel. Die Ausstellung «Tierisch!» in Basel erzählt die Geschichten dazu.

Fotos auf dieser Seite: Philipp Baer, Roger Wehrli, Philipp Baer, iStock/Ralf Geithe, Fiona Feuz

Titelbild: Samara Schönbächler schloss im Sommer 2021 ihre Ausbildung zur Fachangestellten Betreuung ab. Foto: Philipp Baer

AUS DEM LCH | AKTUELL

- 7 Winterlager werden annulliert oder verschoben
 - 9 «Wir müssen zwischen Fehlern und Irrtümern unterscheiden»
-

INTEGRATIVE SCHULE

- 13 Wohin sich die integrative Schule bewegt
 - 16 Von der Sonderschule an die Uni
 - 18 «Ich sehe das Coaching-Modell als grosse Chance»
 - 19 Besser integrieren durch Videoanalysen
 - 20 Wird die integrative Schule auch begabten Kindern gerecht?
 - 22 «Die heilpädagogische Brille habe ich immer auf»
-

PÄDAGOGIK | BILDUNGSFORSCHUNG

- 24 Grenzerfahrung auf der Alp
 - 30 Das macht die Wiese zum Erlebnis und Lernraum
-

WEITERBILDUNG | SCHULRECHT

- 31 Fit werden für herausfordernde Situationen
 - 32 Gericht kann nur Noten beurteilen, die eine Laufbahn beeinflussen
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 34 BILDUNGSNETZ
- 35 AUSSTELLUNG
- 36 BÜCHER UND MEDIEN
- 38 ECHO | MEHRWERT LCH
- 40 VERLAG LCH
- 42 REISEN LCH
- 44 BILDUNGSMARKT
- 47 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

LIEDERLADEN.CH

Riesige Online-Liedothek / Über 4000 Kinderlieder / Von gestern und heute
Von vielen LiedermacherInnen / Nach stichwort finden / Sofort downloaden

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

**CAS Integrative Begabungs-
und Begabtenförderung**

Stärken stärken! Begabte Kinder und Jugendliche
finden und fördern.

Jetzt
anmelden!



www.phlu.ch

«Open World» – digital stark

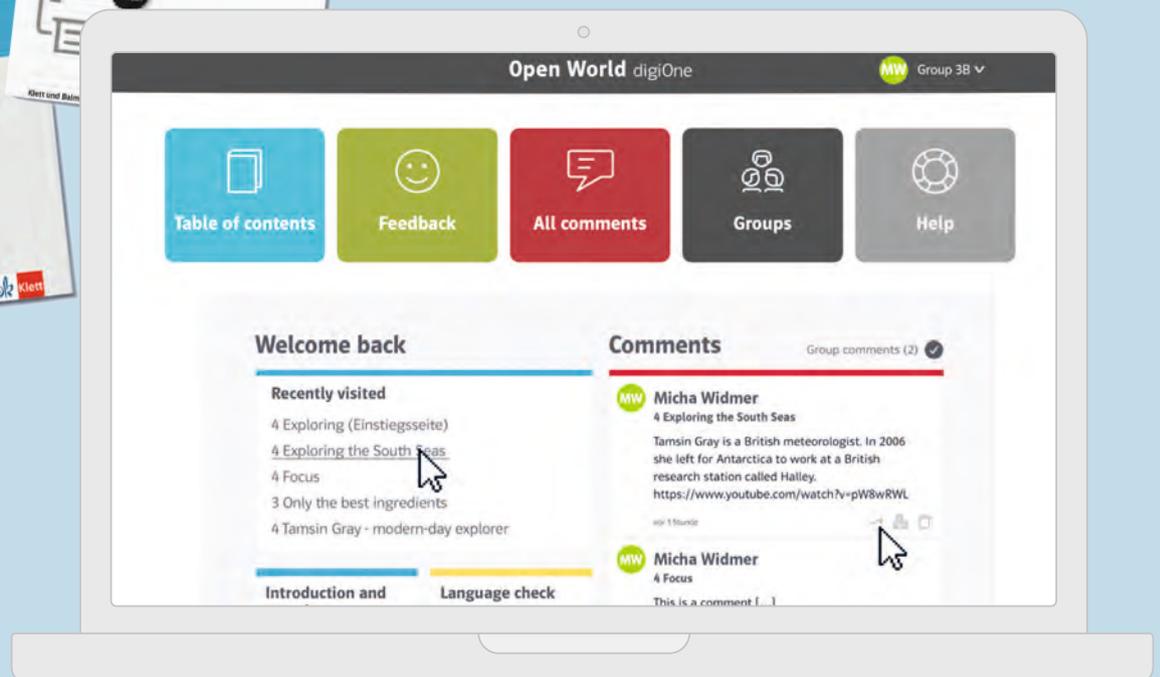
So digital war der Englischunterricht auf der Sekundarstufe I noch nie.

- **digiOne:** mit einem komplett digitalen Lehrmittel lernen und unterrichten
- **VocaTrainer:** adaptives Online-Vokabeltraining für Schülerinnen und Schüler
- **Arbeitsblattgenerator:** mit wenigen Klicks individuelle Arbeitsblätter erstellen

Online-Lehrwerkspräsentation

Lernen Sie «Open World» kennen.

16. März 2022, 17.30–19.00 Uhr



KOSTENLOSE DEMOLIZENZEN
UND WEBINAR-ANMELDUNG
klett.ch/owdigital

Winterlager werden annulliert oder verschoben

Es ist erneut kein Winter für Schneesportlager. Viele wurden verschoben oder gleich abgesagt. Dabei sind Lager für Schule und Kinder von grosser Bedeutung, wie der LCH findet.

Bereits das zweite Jahr in Folge fallen wegen der Coronapandemie Schneesportlager aus. Von 120 geplanten Lagern im Januar wurden 90 wieder annulliert, bestätigt Ole Rauch, Geschäftsführer der Schneesportinitiative Schweiz «GoSnow». Für die Kinder sei die Durchführung der Lager zwar wünschenswert, aber kaum noch realistisch, meint Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH. «Die Absagen sind aber auch für die Lehrpersonen eine grosse Enttäuschung, die mit der Organisation viel Aufwand auf sich nehmen.»

Wintertradition pflegen

Unter Einhaltung der Schutzkonzepte seien manche

Sneesportlager dennoch durchführbar, ist Rauch überzeugt. Er empfiehlt konkret gründliche Tests, vor, während und nach dem Lager. Weiter sagt Rauch: «Die Coronapandemie hat eine höhere Sensibilität für die Wichtigkeit dieser Lager geschaffen, sie sind ein Höhepunkt des Schuljahres.»

Peterhans wiederum betont die enorme Bedeutung der Lager als Schulerlebnis und für das soziale Lernen. Sie mahnt, in den nächsten Jahren jene Kinder abzuholen, die wegen der Pandemie noch keine Einführung in den Wintersport hatten.

Patricia Dickson

PRÄSIDENTENKONFERENZ

Frühförderung und Geldpolster

Am 15. Dezember 2021 trafen sich die Präsidentinnen und Präsidenten virtuell zur ausserordentlichen Präsidentenkonferenz LCH. Sie genehmigten zuerst mit grossem Mehr die vorgeschlagenen Änderungen im Reglement der Fachkommission Berufliche Orientierung LCH. Diese ist innerhalb des LCH federführend bei allen Themen der beruflichen Orientierung und der Berufswahlvorbereitung.

Im Anschluss konfrontierte Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, die Präsidentinnen und Präsidenten mit einem «schönen Problem», wie sie sagte. Für das Verbandsjahr 2020/2021 fiel der Gewinn eine halbe Million höher aus als budgetiert. Peterhans präsentierte die zwei Optionen, die nun zur Wahl standen. Der Gewinn

sollte entweder auf die Rechnung LCH verbucht oder zur Bildung einer Bilanzausgleichsreserve als Rücklage für schlechte Zeiten benutzt werden. Die Präsidentinnen und Präsidenten sprachen sich einstimmig für die zweite Option aus.

Die Präsidentinnen und Präsidenten haben ausserdem über ein Positionspapier zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) entschieden. Der FBBE kommt als gesellschaftlicher und bildungspolitischer Aufgabe eine massgebliche Bedeutung zu. Denn alle Kinder haben ein Anrecht auf gute und faire Startbedingungen. Um diese Chancengerechtigkeit zu gewährleisten, braucht die Schweiz eine gesetzlich verankerte Politik der frühen Kindheit. Diese ist eine der Forderungen, die der LCH in seinem Positionspapier zu FBBE festgehalten hat. Die Konferenz hat das Papier einstimmig genehmigt. (mw)

IN EIGENER SACHE

Neue Redaktorin Patricia Dickson

Seit Anfang Jahr ist Patricia Dickson Mitglied unseres Redaktionsteams. Aufmerksame Leserinnen und Leserkennen ihren Namen bereits. Von Februar bis Ende Juli 2020 schrieb und redigierte sie in einer Stellvertretung für BILDUNG SCHWEIZ. Sie tat dies mitten im ersten Lockdown.

Wer hätte gedacht, dass ihre Rückkehr mit einer erneuten Homeoffice-Pflicht zusammenfallen würde. Wie damals fügt sie sich aber von Beginn weg voll ins Team ein. Wir freuen uns über die Verstärkung und begrüssen Patricia herzlich.

Die 41-Jährige übernimmt die 100-Prozent-Stelle von Anna Walser, die Ende Jahr eine neue berufliche Herausforderung angenommen hat. Dickson wuchs im Kanton Baselland auf und absolvierte in Basel nach dem Gymnasium die Ausbildung zur Buchhändlerin. Ihre Leidenschaft für Sprachen vertiefte sie in einem Studium an der Schule für Angewandte Linguistik in Zürich. Seither arbeitet sie als Online-Texterin, Redaktorin und Journalistin, zum Beispiel zwischen 2015 und 2017 bei SRF Kultur online. Übrigens: Ihr Name ist tatsächlich englisch. Dickson ist schweizerisch-britische Doppelbürgerin. (ca)



Patricia Dickson ist ins Redaktionsteam zurückgekehrt. Foto: zVg

WAS, WANN, WO

Begabungsförderung

Unter dem Titel «Be your hero!» organisiert die PH Zug am 12. März 2022 in Zug ein Symposium zur Begabungsförderung, um die Entwicklung wirksamer Methoden und Massnahmen für den Schulalltag zu unterstützen. Die Teilnehmenden setzen sich etwa mit der Frage auseinander, wie Talente nachhaltig gefördert werden können. Mehr Informationen: www.symposium-begabung.phzg.ch

DaZ-Förderung

Schülerinnen und Schüler, die den Unterricht in Deutsch als Zweitsprache (DaZ) besuchen, erfahren beim Wechsel in den Regelunterricht oft einen Sprachschock. Als Reaktion darauf wird häufig ihr Fachniveau fälschlicherweise gesenkt, obwohl vielmehr die sprachlichen Hürden vermindert werden müssten. Die Fachtagung der PH Graubünden am 19. März 2022 in Chur nimmt ein wichtiges Bedürfnis von DaZ-, Regel- und Fachlehrpersonen auf, die DaZ-Förderung an Schulen zu optimieren. Die Anmeldefrist läuft bis 20. Februar. Mehr Informationen: www.phgr.ch/daztagung

Kommunikation im Team

Im zweiteiligen Kurs «Kommunikation im Team» der PHBern lernen Tagesschulmitarbeitende einfache, praxisnahe Ideen kennen, um Anliegen zu formulieren und angemessen zu reagieren. Dieser findet jeweils nachmittags am 30. März und 18. Mai 2022 statt. Die Anmeldefrist läuft bis 28. Februar. Mehr Informationen: www.phbern.ch/22.521.614.01

Mayco® Stroke & Coat®

Farbintensive Keramikglasuren mit einem sehr breiten Brennbereich zwischen 1020°C und 1240°C.

Diese neuen Keramikfarben können auf trockenen oder rohgebrannten Ton mit Pinsel aufgetragen werden. Perfekt streichbare, stark pigmentierte Glasur mit einer glänzenden Oberfläche.



Flaschen à 472 ml
Farbmuster bei 1040°C

«Wir müssen zwischen Fehlern und Irrtümern unterscheiden»

Interview:
Doris Fischer

Fotos: Philipp Baer

Wenn etwas falschläuft, hat nicht immer jemand etwas falsch gemacht. Der Arbeits- und Organisationspsychologe Theo Wehner will diesen fixierten Blick lösen. Und wenn schon, gehören für ihn Fehler dazu. Sie stehen am Anfang von Lernprozessen – auch und insbesondere im Unterricht und an Schulen.



BILDUNG SCHWEIZ: Welchen Fehler haben Sie in letzter Zeit gemacht?

THEO WEHNER: Ich habe einen Termin völlig vergessen, obwohl ich ihn eingetragen hatte. Den Fehler habe ich erst einen Tag später bemerkt. Im ersten Moment war mir das äusserst peinlich. Obwohl ich weiss, dass auch Vergessen seinen Grund hat, habe ich bis heute kein wirkliches Motiv gefunden.

Für Sie sind Fehlleistungen nichts Negatives, sondern eine Chance, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Weshalb tun wir uns so schwer damit, Fehler einzugestehen und zu akzeptieren?

Das hat mit unserer Kultur und dem Anspruch zu tun, alles richtig zu machen, nach der absoluten Wahrheit zu suchen. Aber Wissen ist immer vorläufig. In der Wissenschaft – auch in der Fehlerforschung – gibt es kein Ende, sondern nur Fortschritte in der Erkenntnis.

Welche Rolle spielt die Angst vor einer Blamage?

Wir sehen uns stets als Bewertete und im Fehlerfall als Mängelwesen. Das führt zur Suche nach Schuld. Schülerinnen und Schüler meinen oft, wenn die Lehrerin oder der Lehrer etwas besser erklärt

«Wir sehen uns stets als Bewertete und im Fehlerfall als Mängelwesen. Das führt zur Suche nach Schuld.»

hätte, hätten sie die Sache verstanden. Viel häufiger verleiten aber die Bedingungen und das Umfeld dazu, Ziele zu verfehlen, also Fehler zu machen. Im Übrigen gibt es keinen wissenschaftlichen Beleg dafür, dass Menschen aufgrund von Persönlichkeit oder Charakter mehr Fehler machen als andere.

Wir sind es von klein auf gewohnt, dass Fehler oder Fehlverhalten negative Konsequenzen haben. Wie können wir ein positives Verhältnis zu Fehlern entwickeln?

Wir müssen versuchen, die Konsequenzen und die Fallhöhe bei fehlerhaftem Verhalten möglichst gering zu halten.

Was meinen Sie damit?

Scheitern muss geradezu geübt und Fehlermachen herausgefordert werden. Die Schulstunde sollte Freiraum für gewagte Antworten und für noch gewagtere Fragen bieten und nicht ständig daran erinnern, dass im nächsten Test möglichst alles, und zwar fehlerfrei, beherrscht werden muss. Zudem müssen wir zwischen Fehlern und Irrtümern unterscheiden.

Können Sie das erläutern?

Die Frage ist, hat ein Schüler, eine Schülerin wider besseres Wissen und Können ein



Der Arbeitspsychologe Theo Wehner spricht sich für einen entspannteren Umgang mit Fehlern aus.

Ziel verfehlt, oder aufgrund von mangelhaften Voraussetzungen und Fehlschlüssen? Im ersten Fall liegt ein Fehler vor, im zweiten Fall ein Irrtum – ein bedeutsamer Unterschied für die Korrektur der Arbeit und die anschliessenden pädagogischen Massnahmen.

Wer wenig Fehler macht, erhält Lob und gute Noten. Aber wenn Fehler Lernprozesse auslösen: Wie können Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler darin bestärken, Fehler machen zu dürfen?

Indem sie nachfragen: Was waren deine Überlegungen und warum hat es für dich Sinn gemacht, so an die Aufgabe heranzugehen? Und nicht einfach festzustellen: Das Ergebnis ist falsch. In einem anderen Kontext wäre der Lösungsweg vielleicht richtig gewesen. Viele wissen oft nicht, weshalb sie etwas richtig gemacht haben. Man muss sie dazu anleiten, darüber zu diskutieren, wie er oder sie auf die entsprechende Lösung gekommen ist. Ein

«Die Schulen haben die Krise besser gemeistert, als dies in der Gesellschaft wahrgenommen wird.»

Kollege an der ETH hat Studierenden eine Aufgabe gestellt, ohne ihnen das zugrunde liegende Konzept vorher zu erläutern. Er hat sie zuerst denken und knobeln lassen. Die meisten scheiterten. Aber nachdem ihnen das Konzept bekannt war, waren diejenigen, die vorher scheiterten, um ein Vielfaches besser. Üben nach einem bestimmten Konzept führt vielleicht zu einem guten Testergebnis, aber nicht zu einsichtigem Handeln.

Lehrpersonen stehen ständig unter Beobachtung von Schülerschaft, Eltern, Kolleginnen und Kollegen. Echte oder vermeintliche Fehler werden zuweilen heftig kritisiert. Wie sollen sie darauf reagieren und dabei Autorität bewahren? Zuerst eine Vorbemerkung dazu: Diese Beziehungen sind eher von Konflikten als von Vertrauen und Kooperation geprägt. Auch fehlt es der Gesellschaft an Respekt



Theo Wehner befragte Lehrerinnen und Lehrer zu ihren Erfahrungen im Lockdown.

gegenüber dem, was Lehrpersonen tagtäglich leisten. Aber Lehrpersonen müssen ihre Entscheide begründen können. Wenn sie im Nachhinein feststellen, dass sie sich geirrt haben, sollten sie darlegen, wie sie zu ihrer Entscheidung gekommen sind. Ein Beispiel: «Ich habe den Stoff über den und den Weg vermittelt, was für die meisten Schülerinnen und Schüler richtig war. Aber für Ihre Tochter scheint das nicht der optimale Weg gewesen zu sein.» Ein Fehlentscheid ist nur dann falsch, wenn er nicht zurückgenommen oder korrigiert wird.

Sie haben zusammen mit einer Kollegin Lehrerinnen und Lehrer zu ihren Erfahrungen bei der Bewältigung des Lockdowns im Frühjahr 2020 befragt. Was fanden Sie heraus?

Die Schulen haben die Krise besser gemeistert, als dies in der Gesellschaft wahrgenommen wird.

Welche individuellen Strategien wirkten stärkend, welche schwächend?

Wir leben im Zeitalter der Individualisierung. Darin haben wir an Ich-Stärke und Selbstoptimierung gewonnen, während das Wir-Gefühl und damit kooperatives Handeln in den Hintergrund getreten sind. Die Hauptfrage lautete deshalb: Wurde in der Krise das Ich oder das Wir gestärkt? Lehrpersonen, die früh erkannt haben, dass sie beispielsweise zu wenig gut mit der IT umgehen können und die Kooperation im Team oder sogar mit Schülern gesucht haben, sind besser durch die Krise gekommen als zu starke Ichs. Diese standen alleine da oder sogar in Konkurrenz zu anderen.

Teamarbeit bewährte sich also. Glauben Sie, dass Lehrpersonen nun besser gerüstet sind für eine nächste Krisensituation?

In der zweiten Welle haben leider viele gedacht, jetzt muss ich es selber können. In der Folge sind sie viel weniger auf Kolleginnen und Kollegen zugegangen. Dabei wären sie immer noch froh um Hilfe gewesen. Insofern bin ich etwas ernüchtert.

Was läuft falsch?

Viele waren erst mal zufrieden, dass sie die Krise einigermassen durchgestanden haben. Aber einfach überlebt zu haben, bedeutet noch lange keinen Lernfortschritt. Nun müsste man als Team den Prozess reflektieren und eine neue Praxis im Umgang mit Herausforderungen entwickeln.

Gehen Männer und Frauen unterschiedlich mit Fehlern um?

Ja, Männer sind dominanter und nehmen deshalb auch für sich in Anspruch, dass sie schneller und richtiger entscheiden. Frauen entscheiden im Allgemeinen reflektierter, gehen weniger Risiko ein und wägen mehr ab.

Heisst das, dass Frauen erfolgreicher lernen aus Fehlern?

Für die einzelne Lehrerin mag das gelten. Aber oft fehlt das Selbstbewusstsein zu sagen, das will ich nochmals überdenken, da will ich nochmals eine Lernschleife ziehen. Und hier sind wir wieder am Anfang unseres Gesprächs. Es gibt nicht das absolut Wahre oder Falsche. Unterrichten bringt viel Unerwartetes hervor. Darüber und auch über Fehler dürfen Lehrpersonen staunen. Wenn sie dann flexibel reagieren und neue Wege ausprobieren, ist das für alle ein Gewinn. ■

Zur Person

Theo Wehner (72) war zwischen 1997 und 2014 ordentlicher Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie an der ETH Zürich. Er befasste sich unter anderem mit psychologischer Fehlerforschung und kooperativem Handeln. Heute ist er vorwiegend in der Erwachsenenbildung und für verschiedene Projekte in der Privatwirtschaft tätig. Er ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und lebt in Zürich.

CO₂-Messgerät zur Überwachung der Raumluft

Einfach bestellbar in unserem Webshop www.study-life.ch oder per E-Mail an study-life@adagprint.ch mit dem Vermerk des Rabattcodes.



Direkt zum Produkt

Sonderangebot für Bildungsanbieter

Mit dem Rabatt-Code «BILDUNG» erhalten Sie ab 1 Stk. 10% Rabatt, ab 10 Stk. 20% und ab 25 Stk. 25% Rabatt auf Ihre Bestellung.

Angebot gültig bis 31.03.22 oder solange Vorrat.

- Einfaches Ampelsystem
(Anzeige: Grün=Gut, Gelb=Normal, Rot=Schlecht)
- Display und Anleitung Deutsch
- Genaue Messung der Raumluft
(CO₂, Temperatur, Feuchtigkeit)
- Akustisches Alarmsignal ab Grenzwert «Schlecht»
- Mobil mit aufladbarem Akku
- Sofort verfügbar ab Lager
(Lieferfrist: 2 Tage Postversand)
- Tiefer Preis in dieser Qualitätsstufe



Einzelpreis nur
CHF, 86.-

Austausch in bilingualen Bildungsgängen

Sprachliche und interkulturelle
Erfahrungen im Fokus

30. März 2022 in Biel

zem
ces

movetia
Austausch und Mobilität
Echanges et mobilité
Spazio e mobilità
Exchange and mobility

movetia.ch/tagung-bili

Wohin sich die integrative Schule bewegt

Text: Deborah
Conversano

Fotos: Eleni
Kougionis

Rund 70 Seiten hat die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ der integrativen Schule gewidmet. Mit Besuchen in Schulen, Gesprächen mit Fachpersonen und dem Wälzen von Fachtexten hat sie sich dem vielschichtigen Thema angenähert. Eine vorläufige Bilanz zur Jahresserie und eine neue offene Frage.

«Zum Schluss der Serie erwartet die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ nicht, auf alle Fragen der integrativen Schule eine klare Antwort zu haben – das wäre vermessen. Sie hofft vielmehr zu zeigen, welche Fragen es wert sind, klar beantwortet zu werden.» Dies schrieb Redaktor Maximiliano Wepfer zum Auftakt der Serie zur integrativen Schule im April 2021. Seither sind zehn Monate vergangen. Mit der aktuellen Ausgabe endet die Serie. Zeit für einen Rückblick, um Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu schauen.

Zögernde Kantone

Das 10-Jahr-Jubiläum des Sonderpädagogik-Konkordats war ein Auslöser der Serie: 2011 trat es in Kraft und entfaltete vorerst einige Dynamik. Doch seit dem Beitritt des Kantons Zürich im Jahr 2014 stagnierte die Zahl der beigetretenen Kantone bei 16. Just 2021 kam nun aber wieder Bewegung in den Kantonsreigen: Bern schaffte die für einen Beitritt notwendigen Grundlagen und ist auf dem Weg, das 17. Mitglied zu werden. Die Berner Erziehungsdirektorin Christine Häslar sagte in der Ausgabe 10/21 in einem Interview dazu: «Endlich billigt das System jedem Schulkind einen Platz zu. Das Recht auf Bildung gilt für alle.» Bisher seien nämlich Kinder, die in Regelklassen nicht geschult werden konnten, gemäss Volksschulgesetz ausgeschult worden.

Welche Konsequenzen es für einen Kanton hat, Teil des Konkordats zu sein oder eben nicht, beleuchtete ein Artikel in derselben Ausgabe. Warum noch immer nicht alle Kantone dabei sind, erklärte Dorothee Miyoshi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH, in der Ausgabe 4/21: «Ein Beitritt ist kein Muss, aber mit viel Aufwand verbunden, denn das kantonale Schulsystem muss entsprechend angepasst werden.» Im selben Interview bemängelte sie die unzureichende Datenlage zur integrativen Schule in der Schweiz. Die «Statistik der Sonderpädagogik» des Bundesamts für Statistik (BFS), die seit dem Schuljahr 2017/2018 besteht, bildet für sie die späte, aber doch löbliche Ausnahme. 2019 und 2020 gab es dazu jeweils eine Medienmitteilung, die dabei half,

das Wesentliche aus dem Zahlenberg zu erfassen. 2021 erschien diese begleitende Mitteilung nicht mehr. Laut BFS ist eine solche auch nicht mehr geplant. Die Zahlen werden aber weiterhin in einer Exceldatei veröffentlicht, nächstes Mal voraussichtlich Ende Februar 2022. Die Zahlen geben beispielsweise Auskunft darüber, wie viele Schülerinnen und Schüler eine Regelschule besuchen – im Schuljahr 2019/2020 traf dies auf 98 Prozent der Schülerinnen und der Schüler der obligatorischen Schule zu. Knapp 97 Prozent besuchten auch eine Regelklasse, 3,2 Prozent dieser Schülerinnen und Schüler nahmen verstärkte Massnahmen in Anspruch oder die Art der Massnahme war unbekannt.

Zwei neue Publikationen

2021 wurden gleich zwei wichtige neue Publikationen zur Sonderpädagogik publiziert. Seit Anfang Juni ist eine digitale Landkarte zu den häufigsten Massnahmen im Förderbereich



Zur integrativen Schule sind wenige Daten verfügbar. Im Zeitraum der Serie gab es aber zwei wichtige neue Publikationen.

aufgeschaltet. Diese und das dazugehörige E-Book tragen den Titel «Integrative und separative schulische Massnahmen» oder kurz «InSeMa». Das Projekt des Schweizer Zentrums für Heil- und Sonderpädagogik und der PHBern ermöglicht es, mehr über die Fördermassnahmen in den verschiedenen Kantonen zu erfahren und diese direkt miteinander zu vergleichen. Nach wie vor fehlen jedoch Informationen aus den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Solothurn.

Ende September erschien zudem erstmals ein Vertiefungsbericht zur Sonderpädagogik, der auf dem Schweizer Bildungsbericht basiert. Der Bericht schliesst mit seinen essenziellen Daten, Fakten und Studienergebnissen eine Lücke im Schweizer Bildungsmonitoring. Dies erlaube es

«Endlich billigt das System jedem Schulkind einen Platz zu. Das Recht auf Bildung gilt für alle.»

erstmalig seit dem Erscheinen des Bildungsberichts, die integrative Schule in der Schweiz effektiver zu steuern und anhand von Fakten weiterzuentwickeln, freute sich Dorothee Myoshi in einem Kommentar (Ausgabe 11/21).

Das politische Interesse an der integrativen Schule ist gering, wie eine Auslegeordnung in der Ausgabe 5/21 zeigte. Auch im vergangenen Jahr änderte sich daran wenig. Immerhin etwas Bewegung verspricht das angenommene Postulat der Tessiner SP-Ständerätin Marina Carobbio Guscetti zur Förderung der Teilhabe von Menschen mit einer geistigen Behinderung am politischen und öffentlichen Leben. Hängig ist die Motion der Aargauer Nationalrätin Gabriela Suter (SP) zur Einrichtung einer Monitoringstelle, welche die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention überwacht.

Viel erfahren ...

Trotz Coronapandemie konnte das Redaktionsteam – immer unter Einhaltung der Massnahmen – auch vor Ort mit Akteurinnen und Akteuren der integrativen Schule sprechen. Sie besuchte fünf Schulen und erfuhr beispielsweise, wie ICT die Integration unterstützen kann (Ausgabe 11/21), wie Sporttalente trotz separater Förderung im Klassenverband eingebunden bleiben (Ausgabe 10/21) oder wie eine Schule sich vom «Gärtlidenken» hin zur integrativen Schule verändert hat (Ausgabe 9/21). Beleuchtet wurde aber auch, welchen Herausforderungen Jugendliche mit Beeinträchtigung beim Wechsel ins Berufsleben begegnen (Ausgaben 12/21 und ab Seite 16 in dieser Ausgabe). Ein

Interview mit zwei Lehrerinnen, die sich beide als behindert bezeichnen (Ausgabe 9/21), ist ebenso Teil der Serie wie die persönlichen Eindrücke von zwei Familien, deren Kinder mit Trisomie 21 die Regelschule besuchen (Ausgabe 1/22).

... noch so viel zu fragen

Auch 70 Seiten später gibt es Lücken: Während Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen und ihre zu geringe Anzahl häufig angesprochen wurden, blieben Logopädinnen und Logopäden, Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) oder Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten nur am Rande erwähnt. Auch hätte ein Besuch einer Sonderschule aufzeigen können, welche wichtige Rolle diese weiterhin spielen. Eine heikle Frage wirft schliesslich eine Forschungsarbeit auf, die im November den Schweizer Preis für Bildungsforschung 2021 erhielt. Die Studie hat ergeben, dass ein steigender Anteil an Kindern und Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf mit negativen Folgen für die schulische Leistung der Klasse einhergeht. Allerdings zeigen sich diese Folgen erst, wenn der Anteil dieser Schülerinnen und Schüler in einer Klasse 15 bis 20 Prozent übersteigt (Ausgabe 1/22). Was dieser Befund für die Schule und den LCH bedeutet, diese Frage steht noch im Raum. Das Thema der integrativen Schule ist jedenfalls mit dem Ende der Serie längst nicht abgehakt. ■

Weiter im Netz

www.LCH.ch › BILDUNG SCHWEIZ › Serien › Serie «Integrative Schule – Die PDF-Sammlung aller Artikel, die in der Serie erschienen sind, steht ab 15. Februar zur Verfügung.



Der Schlüssel zum Erfolg sieht in der integrativen Schule bei jedem Kind etwas anders aus.



PHBern
Pädagogische Hochschule

#darumheilpädagogik

INTERESSIERT?

Mehr dazu am Infoanlass:

Samstag, 5. März 2022

10.00 – 11.00 Uhr

Jetzt anmelden!

www.phbern.ch/darumheilpaedagogik



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Diversitätsorientiert unterrichten

CAS Förderdiagnostik und Lernbegleitung

In diesem CAS-Programm lernen Sie förderdiagnostische Verfahren kennen und vertiefen Ihre Kenntnisse zu erschweren Lernprozessen bei Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bildungsbedarf im Fachunterricht Mathematik und Deutsch. Die Weiterbildung wird am Masterstudiengang Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule FHNW angerechnet.

Daten

Beginn: Freitag, 19.8.2022

Anmeldeschluss: Freitag, 1.4.2022

www.fhnw.ch/wbph-cas-fl

CAS Interkulturelle Bildung und Deutsch als Zweitsprache

Sie möchten mehrsprachige Kinder und Jugendliche gezielt im Aufbau von Deutsch als Zweitsprache unterstützen und einen interkulturell geöffneten Unterricht professionell gestalten. In diesem CAS-Programm gewinnen Sie neues Fachwissen und Sie erwerben ein differenziertes Repertoire an didaktischen und methodischen Mitteln zur Sprachförderung und im Umgang mit kultureller Heterogenität.

Daten

Beginn: Freitag, 19.8.2022

Anmeldeschluss: Freitag, 1.4.2022

www.fhnw.ch/wbph-cas-ikb-daz

Von der Sonderschule an die Uni

Drei junge Erwachsene berichten, wie sie es von der Sonderschule in den ersten Arbeitsmarkt oder sogar an die Universität geschafft haben. Es stellt sich heraus: Neben viel persönlichem Einsatz sind ausbildungsbegleitende Coaches wichtig.

Ruhig sitzen und sich konzentrieren gehörte schon als Kind nicht zu Samara Schönbächlers Stärken. Als unkonzentrierter Wirbelwind wiederholte sie die zweite Klasse. Danach folgte mit Verdacht auf Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) die Überweisung an eine Schule für schwer erziehbare Kinder. Die Oberstufe und das anschliessende 10. Schuljahr absolvierte die Innerschweizerin an einer weiteren Sonderschule. Den Traum von einer Lehre als Fachfrau Betreuung Fachbereich Kinder gab sie – trotz Sonderschulstatus – nie auf. «Bei den meisten Bewerbungsgesprächen war meine Schullaufbahn ein entscheidendes und oft abschreckendes Handicap», erzählt Samara. Mit grossem Aufwand findet sie

«Für mich war das Wissen um Unterstützung wichtig. Die Sicherheit zu haben, dass ich nicht allein bin, wenn es wirklich ‹brennt›, hat mir Stabilität und Vertrauen gegeben.»

eine Praktikumsstelle und zwei Jahre später eine Lehrstelle. «Die Angst, dass ich als ehemalige Sonderschülerin das Praktikum und später die schulischen Anforderungen einer dreijährigen Lehre mit eidgenössischem Fachausweis nicht meistere, war sehr belastend», gesteht die heute 23-Jährige. In Absprache mit den Lehrpersonen stimmt sie einem Ausbildungscoaching zu.

Die wöchentlichen Treffen mit ihrem Coach ermöglichten nicht nur fokussiertes Lernen, sondern auch Gespräche über berufliche, schulische und persönliche Herausforderungen. Die Berufsbildnerin war über das Coaching informiert. Einen direkten Kontakt zwischen Betrieb und Coach gab es nicht, stand aber als Option bereit. «Für mich war das Wissen um Unterstützung wichtig. Die Sicherheit zu haben, dass ich nicht allein bin, wenn es wirklich ‹brennt›, hat mir Stabilität und Vertrauen gegeben», umschreibt Samara ihre Erfahrung. «Gebrannt» hat es bis heute nie. Im Sommer 2021 schloss sie die Lehre als Fachfrau Betreuung mit Erfolg ab.

Ausbildungscoaching erfährt immer mehr Akzeptanz

Das Ausbildungscoaching, die sogenannte Studien- und Ausbildungsbegleitung, ist eine von der Invalidenversicherung (IV) finanzierte Massnahme zur beruflichen Integration. Wie Samara ist die grosse Mehrheit der Jugendlichen an einer Sonderschule aufgrund von Leistungseinschränkungen bei der IV gemeldet und wird bei Bedarf entsprechend unterstützt. Dauer, Intensität, Gestaltung und Ausrichtung der Ausbildungscoachings sind genau so vielfältig wie die Jugendlichen und ihre Bedürfnisse. Im Zentrum können die Vermittlung von Schulstoff, die Arbeitsorganisation oder die fachspezifische Unterstützung, wie zum Beispiel bei einer Sehbehinderung, stehen. Inhalt kann aber auch der direkte Kontakt mit Vorgesetzten, Lehrpersonen, Eltern, Beiständen und Behörden sein.

Repräsentative Zahlen, wie oft und erfolgreich die Ausbildungscoachings der IV als Integrationsmassnahme genutzt werden, gibt es laut dem Bundesamt für Sozialversicherungen keine. «Der Stellenwert und die Akzeptanz eines Coachings während des Übergangs von der Schule in den Beruf haben in den vergangenen Jahren jedoch stetig zugenommen», ist

Claudia Hofmann, Wissenschaftlerin und Co-Leiterin der Fachstelle Berufliche Inklusion, überzeugt. Es sei ein Modell mit grossem Potenzial, aber keine allgemeingültige Patentlösung, betont sie im Interview (vgl. Seite 18).

Balance zwischen Machbarkeit und Bedürfnis finden

«Für mich bedeutet die wöchentliche Session mit meinem Coach, genügend Zeit und Raum zu haben, um strukturiert zu lernen», sagt Ivo Zimmermann. Der 16-Jährige steht im ersten Lehrjahr in der Ausbildung zum Milchtechnologien (EFZ).

«Die wöchentliche Session mit meinem Coach gab mir Zeit und Raum, um strukturiert zu lernen.»

Aufgrund einer Autismus-Spektrum-Störung hat der Zentralschweizer die letzten zwei obligatorischen Schuljahre an einer Sonderschule absolviert. «Mich zu konzentrieren, mein Lernen zu organisieren und dann auch wirklich umzusetzen, macht mir Mühe und schlussendlich einen ungemeinen Stress», reflektiert der Teenager. Ein



Samara Schönbächler hat ihren Traumberuf Fachfrau Betreuung erlernt – allen Vorurteilen zum Trotz.
Foto: Philipp Baer

Zustand, der weder im Betriebs-alltag noch in der Berufsschule hilfreich ist. Und genau hier setzt Ivos Coaching an. «Vermittlung von Wissen und Sicherheit durch Lernorganisation und Erarbeiten des Schulstoffs», bringt es Ivos Coach Bruno Jutz auf den Punkt. Auch das Umfeld – vom Elternhaus über den Lehrbetrieb bis zur Berufsschule – soll damit entlastet werden. Der erfahrene Pädagoge will die richtige Mischung finden zwischen freundschaftlich und professionell, zwischen fordernd und beruhigend. Oder wie es Jutz zusammenfasst: «Es gilt, konstant den Mittelweg zwischen Machbarkeit und Bedürfnis anzuvisieren.»

Sich selbst zu fordern, ist sich Ivo gewohnt – wenn auch in einem anderen Bereich. Es gibt keinen einzigen Pass in der Schweiz, den der passionierte Velofahrer nicht schon überquert hat. Er erinnert sich an jede Einzelheit: Höhe, Route, Datum, Zeit, Wetter. Eine der nächsten Touren soll über den San Bernardino führen – zusammen mit seinem Coach.

Begleitung in Zeiten des Umbruchs bieten

In den meisten Fällen beschränkt sich bei Jugendlichen die Begleitung durch einen Coach auf eine Schul- oder Ausbildungsphase. Oft sind Schulwechsel,

der Abschluss eines Studiums oder einer Lehre die Endpunkte der Zusammenarbeit. In sehr seltenen Fällen wird aus der temporären Begleitung ein permanentes Arrangement.

Ein Beispiel dafür ist Marcel Klauser. Beim heute 24-Jährigen, der im realen Leben anders heisst, wurde schon in seiner Kindheit das Asperger-Syndrom diagnostiziert. Seit 15 Jahren wird er von einem Coach betreut. «Ich kann weder Gesichter erkennen noch mich an sie erinnern. Emotionen, Humor oder Ironie zu verstehen und zu deuten, fällt mir schwer. Gespräche zu führen, ist für mich anstrengend», erzählt der Informatikstudent. Früher erkannte er manchmal nicht einmal seine Eltern. In der Schule eckte Marcel an. Die fehlende Empathie machte ihn bei Lehrpersonen und Mitschülern unbeliebt und schliesslich zum Problemschüler. In der dritten Klasse wechselte er an eine Sonderschule. «Für mich war dies ein Gewinn: kleine Gruppen, individuelle Betreuung, verständnisvolle Lehrpersonen und die Chance zu lernen, wie ich mich gegenüber Klasse und Lehrperson verhalten sollte», erinnert er sich.

Knappe zwei Jahre später wechselte Marcel wieder in eine Regelklasse. Dieses Mal sind Lehrpersonen und Schulgemeinschaft informiert. Zusätzlich wurde

der damals Neunjährige durch einen Coach betreut. Dieser kümmerte sich im Schulalltag um ruhige Lehrräume und um die gerechte Beurteilung, schlichtete bei Konflikten, suchte den Kontakt zu Lehrpersonen und vermittelte bei Missverständnissen. Leistungstechnisch gehörte Marcel immer zu den Klassenbesten. Schon in der Primarschule entwickelte er für seine Mitschüler Lernprogramme. Zu kommunizieren fällt dem Einzelgänger aber immer noch schwer. Die einzige Person, die beide Seiten verstehe – «mich und die anderen» –, sei sein Coach. «Für mich ist sie Übersetzerin, Vermittlerin, Problemlöserin, Organisatorin und Vertraute in einem», bringt es Marcel Klauser auf den Punkt. Das Setting hat Erfolg: Marcel schafft ohne Probleme den Sprung ins Gymnasium, später ins Studium und in ein globales Forschungsprojekt. Ende 2022 schliesst er – spezialisiert auf Quantenkryptografie – sein Informatikstudium ab. Auf Jobsuche wird er sich allein machen. ■

Christa Wüthrich



Der passionierte Velofahrer Ivo Zimmermann absolviert eine Lehre als Milchtechnologe. Für die letzten zwei Schuljahre besuchte er eine Sonderschule. Foto: zVg



Marcel Klauser studiert trotz Asperger-Syndrom Informatik. Sein Spezialgebiet: Quantenkryptografie. Foto: iStock/aislan13

«Ich sehe das Coaching-Modell als grosse Chance»

Wer eine Sonderschule besuchte, kommt auch ans Ziel, beobachtet Claudia Hofmann, Co-Leiterin der Fachstelle Inklusion an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik. Manchmal brauche es einfach einen Umweg und Unterstützung.

BILDUNG SCHWEIZ: Die Fachstelle Berufliche Inklusion wurde 2019 gegründet. Was sind die Erkenntnisse nach den ersten zwei Jahren?

CLAUDIA HOFMANN: Wir befinden uns noch in der Startphase. Das Interesse an der beruflichen Inklusion ist jedoch gross und die Fragen sind sehr vielfältig. Wir werden vor allem von Lehrpersonen, Eltern und Berufsberatern kontaktiert. Auch die Vernetzung mit Fachpersonen in Forschung und Praxis ist wichtig. Zur Frage, ob der beabsichtigte Bildungsweg für einen bestimmten Jugendlichen passt, können wir mit unserer Einschätzung den Betroffenen eine Zweitmeinung bieten.

Wie gestaltet sich der Übergang ins Berufsleben oder in eine weiterführende Schule für Jugendliche mit einer Leistungseinschränkung?

Es ist schwierig, repräsentative Zahlen zu erheben, wie sich der Übertritt in die Berufswelt für Jugendliche mit einem Handicap gestaltet. Oft stellt der direkte Übergang von der Schule in die Berufsausbildung schulisch eine grosse Hürde

«Die Lehr- und Lernlandschaft ist in der Schweiz bunt und durchlässig. Die Diversität ist zu gross, um in Klassenmustern oder Beeinträchtigungsmustern zu denken.»

dar. Die involvierten Parteien – seien es Schulen, Berufsberater, Eltern, aber auch die Anbieter von Brückenangeboten und die Invalidenversicherung – sind sich dessen bewusst. Sie suchen das Gespräch mit den Lernenden, beraten sie und erarbeiten gemeinsam mit ihnen alternative Zwischenlösungen: ein Praktikum, die sogenannte Praktische Ausbildung oder den Start einer Ausbildung im zweiten Arbeitsmarkt mit einem späteren möglichen Wechsel in den ersten Arbeitsmarkt.

Welchen Stellenwert hat in dieser Phase ein begleitendes Coaching?

Ich sehe das «Coaching-Modell» als grosse Chance, den Einstieg in den ersten



Claudia Hofmann, Co-Leiterin Fachstelle FABI.
Foto: zVg

Arbeitsmarkt und in die Berufswelt zu erleichtern. Es ist eine sehr individuelle Lösung, welche die Möglichkeit bietet, nicht nur die betroffenen Lernenden zu betreuen, sondern auch die Lehrbetriebe. Gegenseitige Transparenz und Offenheit sind dabei wichtig. Das Handicap lässt sich nicht verheimlichen. Wichtig ist, wie man damit umgeht.

Eine Sonderschul-Vergangenheit kann als Stigma erlebt werden. Gibt es an Schulen eine Zweiklassengesellschaft?

Eine Zweiklassengesellschaft sehe ich keine. Die Lehr- und Lernlandschaft ist in der Schweiz enorm bunt und durchlässig. Die Diversität ist zu gross, um in

«Oft stellt der direkte Übergang von der Schule in die Berufsausbildung schulisch eine grosse Hürde dar.»

Klassenmustern oder Beeinträchtigungsmustern zu denken. Unsere Laufbahnstudien haben dies eindrücklich gezeigt. Die rund 600 befragten jungen Erwachsenen wiesen für die ersten neun Schuljahre über 30 verschiedene Laufbahnmuster auf. Und

das Gleiche gilt auch für den Prozess der Berufswahl. Jugendliche – mit oder ohne Leistungsminderung – sollen nicht auf ein bestimmtes Gleis abgeschoben werden. Sie entwickeln sich konstant weiter, entdecken neue Ressourcen und dadurch ergeben sich neue Möglichkeiten. Ich wünsche mir, dass die Akzeptanz für Umwege grösser wird. Den einzigen «richtigen» Weg gibt es nicht. ■

Interview: Christa Wüthrich

Weiter im Netz

www.insos.ch › Ausbildung PrA › Die PrA in Kürze – Informationen zur Praktischen Ausbildung (PrA)

www.hfh.ch › Fachstellen › Berufliche Inklusion – Informationen zur Fachstelle Berufliche Inklusion (FABI)

www.hfh.ch › Forschung › Projekte – Suchbegriff «Flügge»

www.berufsberatung.ch › Aus- und Weiterbildung › Ausbildung mit Behinderung – Informationen zur Ausbildung mit Behinderung

FACHSTELLE BERUFLICHE INTEGRATION

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik in Zürich bietet mit der Fachstelle Berufliche Inklusion (FABI) individuelle Unterstützung bei Fragen rund um die berufliche Integration von Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung. Das Angebot der FABI richtet sich an Personen aus (heil-)pädagogischen und therapeutischen Arbeitskontexten sowie Eltern.

Besser integrieren durch Videoanalysen

Videsequenzen sollen Lehrpersonen und Schulischen Heilpädagoginnen beim Beurteilen integrativer Settings helfen. Was bringt das schweizerisch-österreichische Lehrprojekt LINSE und wer profitiert davon?

Das österreichisch-schweizerische Lehrprojekt «Lernsituationen in inklusiven Settings gemeinsam entwickeln und gestalten» (LINSE) hatte zum Ziel, länderübergreifend gemeinsames Lernen in integrativen Settings zu erproben und die Unterrichtsqualität in diesen Settings zu entwickeln.

Wer hat teilgenommen?

Im Schweizer Teil von LINSE haben zwei Lehrerinnen und zwei Heilpädagoginnen der Primarschule Mosnang (SG) teilgenommen. Die beteiligten Schulklassen waren zwei dritte und vierte Parallelklassen, die doppelt geführt wurden.

Auf Schweizer Seite begleitete die Pädagogische Hochschule St. Gallen (PHSG) das Projekt, auf der österreichischen Seite eine Praxisschule der PH Vorarlberg aus Dornbirn. LINSE wurde finanziell unterstützt durch die Internationale Bodenseehochschule (IBH), die das länderübergreifende Verstehen lokaler Bedingungen beim Unterrichten fördert.

Wie wurde das Projekt durchgeführt?

Die jeweils vier zusammenarbeitenden Lehrpersonen und Heilpädagoginnen trafen sich dreimal und diskutierten zwei bis drei Videoausschnitte aus ihrem eigenen Unterricht. Nachdem sie bedeutsame Stellen für das Lernen notiert hatten, fand eine Interpretation dieser Situationen statt.

Von besonderer Bedeutung war das finale länderübergreifende Treffen beider Schulteam, wo dann jeweils ein Videoausschnitt aus dem eigenen integrativen Unterricht von der anderen Ländergruppe diskutiert wurde.

Was sind die Erkenntnisse des Projekts?

Die Videsequenzen erlaubten es den Lehrpersonen an den drei Treffen, das Verhalten der Kinder genauer zu betrachten. Auf dieser Grundlage konnten sie Überlegungen zur guten Gestaltung des integrativen Unterrichts anstellen. Die Teilnehmenden würdigten anerkennend die Beiträge der integrierten Kinder, die sich beim gemeinsamen Lernen, beispielsweise in Präsentationen und Austauschrunden, aktiv einbrachten.

Das länderübergreifende Treffen zeigte, dass unterschiedliche gesetzliche Vorgaben das geteilte Verständnis von integrativem Unterricht nicht behindern. Wenn Unterschiede sichtbar wurden, lag dies eher an der unterschiedlichen Schulstufe. Die österreichischen Lehrpersonen der Mittelschule, das heisst von der fünften bis zur achten Klasse, empfanden den in Fächern organisierten Unterricht als anspruchsvoller für die Gestaltung gemeinsamen Lernens. Dies galt nicht für die Lehrpersonen aus Mosnang. Diese hatten den Vorteil, mehrere Fächer in einer

Klasse zu unterrichten, und sind zudem gewohnt, die Heterogenität der Doppelklasse mitzudenken.

Was macht gemeinsames Lernen aus?

Damit das Lernen am gemeinsamen Gegenstand produktiv für alle Schülerinnen und Schüler wird, sollen Lehrpersonen die Aufgaben so zusammenstellen, dass verschiedene Leistungsniveaus angesprochen werden. Alle Lernenden sollen bei der individuellen Bearbeitung der Aufgaben unterstützt werden, damit sie zum gemeinsamen Austausch beitragen können. In dieser kooperativen Phase sollen die individuellen Leistungen der Mädchen und Buben gewürdigt und für Lernen und Reflexion genutzt werden.

Damit auch integrierte Schülerinnen und Schüler ihren Beitrag einbringen können, braucht es zusätzliche vorbereitende Unterstützung oder Hilfsmittel. Dazu gehören beispielsweise Spickzettel, das Einüben des gesprochenen Beitrags, das Bestimmen von stützenden Mitschülerinnen und Mitschülern sowie das kooperative Verhalten der Klasse. ■

Robbert Smit, Pädagogische Hochschule St. Gallen



Die Lehrerinnen und die Schulischen Heilpädagoginnen diskutieren Videosequenzen von integrativen Settings aus ihrem Unterricht. Foto: zVg

Wird die integrative Schule auch begabten Kindern gerecht?

Mit viel Aufwand integriert die Schule Kinder mit besonderem Bildungsbedarf. Joëlle Huser und Judith Sablonier möchten, dass auch die andere Seite des Leistungsspektrums mehr Aufmerksamkeit erhält. Kinder mit hohem kognitivem Potenzial kämen noch zu kurz, sagen die Begabungsfachfrauen.

Überdurchschnittlich begabte Kinder ziehen ihre Klassenkolleginnen und -kollegen mit. Das konnten drei Schweizer Wissenschaftler in einer neuen Studie nachweisen. Allerdings: Gibt es zu viele Kinder mit besonderem Bildungsbedarf in einer Klasse, bremst das alle – auch die cleveren. Für diesen Beleg erhielten Forschende Ende 2021 den Schweizer Preis für Bildungsforschung.

Was bedeutet diese ambivalente Bilanz für das Ziel der integrativen Schule? Was bedeutet sie insbesondere für hochbegabte Schulkinder beziehungsweise für jene mit hohem Potenzial? Dass die integrative Schule kein einfaches Projekt ist, wissen alle, die sich im Alltag damit befassen.

«Eine Klasse zu überspringen, ist die Massnahme mit den besten Resultaten und dem schlechtesten Ruf.»

Ebenso, dass dabei jene im Fokus stehen, die ohne zusätzlichen (sonder-)pädagogischen und didaktischen Effort in einer Regelklasse Mühe hätten.

Stets Teil der Diskussion war aber auch eine adäquate Förderung der Kinder am anderen Ende der Skala. Wer das Etikett «hochbegabt» bekam und etwa eine Klasse überspringen konnte, musste jedoch mit dem Ruh der Elitförderung leben. Dieses Vorurteil schwingt immer noch mit, doch die Zeiten ändern sich. Zu langsam für Judith Sablonier. Die Mittelstufenlehrerin, die am Städtzürcher Schulhaus Milchbuck für die Begabungsförderung zuständig ist, attestiert dem Kanton, in dem sie arbeitet, jedoch ein wachsendes Bewusstsein für das Thema.

Ein Lacher, wo andere nicht lachen

Geprägt haben Sablonier ihre Erfahrungen mit zwei Buben. Deren Anzeichen für eine besondere Begabung waren nicht offensichtlich, aber doch typisch. Eine kleine Episode illustriert dies für sie: «Als ich mir mit der Klasse einen Film ansah, fand einer der Buben jene Szenen lustig, die Erwachsene zum Schmunzeln bringen, die Klasse aber nicht.» Dieser feine Sinn für Humor, sein tiefes Interesse für Fragen des

Zusammenlebens oder den Umweltschutz erschienen ihr nicht altersgemäss. Seine Leistungen waren gut, aber nicht mehr, in seinen Gedanken war er oft anderswo. Auch das andere Kind lieferte eher durchschnittliche Noten ab. «Ein Viereinhalberkind, aber blitzgescheit», meint Sablonier. Eine Abklärung förderte dann auch eine Hochbegabung zutage.

Ein solcher Befund ist laut Sablonier das eine, was daraus gemacht wird, das andere. Bei Letzterem hapert es für sie zu oft. Längst nicht alle würden genügend unterstützt.

IQ-Test als Massstab

Je nach Kanton gelten unterschiedliche Zulassungsbedingungen. Im Kanton Bern beispielsweise hat ein Kind erst Anrecht auf zusätzliche Leistungen, wenn die Erziehungsberatung in einem IQ-Test einen Wert von mindestens 130 feststellt.

Etwas, das Joëlle Huser nicht verstehen kann. Als Begabungsspezialistin mit eigener Praxis setzt sie sich seit vielen Jahren für die Begabungsförderung ein, ihr eben neu aufgelegtes Buch «Lichtblick für helle Köpfe» steht in Schulbibliotheken und gilt als Standardwerk. «Allein aufgrund des IQ eine Hochbegabung zu diagnostizieren, ist überholt», bemängelt Huser. Zu häufig hat sie beobachtet, wie Kinder zuerst einen Wert von 115 erzielten und zwei, drei Jahre nach adäquater Förderung plötzlich einen von 130.

Das Erkennen eines hohen Potenzials ist vielschichtig. Interessen und Fähigkeiten,

die deutlich über jenen Gleichaltriger liegen, eine ausserordentliche Fähigkeit zur Reflexion oder ein gutes Gedächtnis können Indizien sein. Das muss aber keineswegs einhergehen mit Spitzenleistungen. Oft kann eine hohe Sensibilität oder ein Hang zur Perfektion das Potenzial verdecken, wie Huser erläutert. Bleiben solche Kinder unerkannt und damit suboptimal gefördert, langweilen sie sich, leiden still oder werden sogar verhaltensauffällig. «Jedes Kind tickt anders», betont Huser.

Darum brauche es auch einen Strauss von Massnahmen. Das könnten kooperative Lernformen oder das kreative Denken anspornende Projekte sein. Die individuelle Begleitung in Form von Mentoraten, Pullout-Angeboten oder einem Teilunterricht in höheren Klassen gehört für Huser ebenso dazu. Als leicht umsetzbare, wirkungsvolle und preisgünstige Verbesserung plädiert sie für einen entkrampfteren Umgang mit dem Überspringen von Klassen. Die Lehrperson, die das Kind übernehme, müsse aber positiv eingestellt sein, mahnt Huser. Leider begegne sie jedoch diesbezüglich häufig Vorurteilen. Ihr Fazit: «Eine Klasse zu überspringen, ist die Massnahme mit den besten Resultaten und dem schlechtesten Ruf.»

Judith Sablonier ist zudem eine Sensibilisierung wichtig. Jedes Schulteam sollte darum ein bis zwei in diesem Bereich spezialisierte Lehrpersonen haben. Sie selber hat an der Pädagogischen Hochschule Luzern den CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung abgeschlossen. Eine solche Weiterbildung bietet auch die Fachhochschule Nordwestschweiz an.

Kanton Bern: Verhältnis 1 zu 25

Auf Nachfrage sieht die bernische Bildungsdirektion viele der vorgebrachten Forderungen zumindest teilweise erfüllt. Grössere Schulen hätten Lehrpersonen zur Begabungsförderung, kleinere spannten zusammen, viele offerierten spezifische Angebote und es gebe regionale Netzwerke. Begabungsförderung sei aber weniger ein individuelles Thema als vielmehr eines der Schulentwicklung.

Momentan kommen im Kanton Bern rund ein Prozent aller Schülerinnen und Schüler in den Genuss solcher Leistungen. Sie kosten laut Bildungsdirektion pro



Joëlle Huser engagiert sich seit fast 30 Jahren für die Begabungsförderung. Foto: Lehrmittelverlag Zürich/Andreas Eggenberger

Jahr 5,4 Millionen Franken. Etwa 25-mal mehr werde für den Ausgleich von klassischen Nachteilen ausgegeben, dies weil die Nachfrage in diesem Bereich viel höher sei. Der IQ-Wert als Zulassungsbedingung gelte zudem nicht strikt. Bestehe schon ein geeignetes Angebot, könne dieses auch niederschwelliger genutzt werden.

Zwischen den Zeilen wird klar, dass es auch um Geld geht. Im Vorwort des Trendberichts zum Thema der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) wies deren Direktor Stefan Wolter 2007 explizit darauf hin: Angesichts knapper Ressourcen und der Resultate des internationalen Bildungsvergleichs PISA liege bei schwächeren Schülerinnen und Schülern mehr unausgeschöpftes Potenzial. Im Bericht wurde eine Übersicht zur Begabungsförderung in den Kantonen erstellt. Laut Auskunft der SKBF wurde

«Jede Schule sollte ein bis zwei auf Begabungsförderung spezialisierte Lehrpersonen im Team haben.»

2017 ein Update wegen des unvertretbaren Aufwands fallengelassen. Die kantonalen Unterschiede seien aber gross. Insbesondere dort, wo eine gesetzliche Grundlage fehle, habe es die Begabungsförderung schwer.

Ein bis zwei Kinder pro Klasse

Expertin Joëlle Huser unterstützt deshalb die schon länger geplante Volksinitiative «Für Bildungsgerechtigkeit». Sie soll analog zur Förderung von Kindern mit Beeinträchtigung jene für Kinder mit hohem kognitivem Potenzial in der Bundesverfassung verankern. Huser sitzt selbst im Initiativkomitee.

Gemäss Huser brauchen durchschnittlich ein bis zwei Kinder pro Klasse wegen ihres hohen Potenzials besondere Fördermassnahmen. Das sind fünf- bis zehnmal mehr Kinder als bei einer engen IQ-Definition, wie sie im Kanton Bern, nicht aber im Kanton Zürich angewandt wird. Bleibe eine ausserordentliche Begabung unerkannt und ungefördert, werde viel mehr verpasst als bloss brachliegendes Potenzial verschleudert, warnt sie.

Zur Gretchenfrage, ob Kinder mit hohem Potenzial von der integrativen Schule profitieren, zögern Huser und Sablonier. Noch fehle es in diesem Bereich an Bildungsgerechtigkeit. Man müsse auch die Grenzen der Integration anerkennen, findet Sablonier. Und Huser hält es für verkehrt, wenn solche Kinder zur Bewältigung der Vielfalt als Motivatoren oder Hilfslehrpersonal herhalten müssten – oft werde dies sogar als Fördermassnahme missverstanden. Entscheidend ist für beide eine neue Haltung, die auf Stärken und nicht auf Schwächen fokussiert. So könnten auch Kinder mit hohem Potenzial vermehrt von der integrativen Schule profitieren. ■

Christoph Aebischer

Weiter im Netz

<https://bit.ly/3lek5x> – Simone Balestra et al.: «High-Ability Influencers? The Heterogeneous Effects of Gifted Classmates»

https://doi.org/10.1162/rest_a_00960 – Simone Balestra et al.: «Peers with Special Needs: Effects and Policies»

www.skbf-csre.ch > Bildungsforschung > Trendberichte > Trendbericht 11 «Begabungsförderung – kein Tabu mehr. Bilanz und Perspektiven»

Weiter im Text

Joëlle Huser: «Lichtblick für helle Köpfe», Neuaufgabe 2021, Lehrmittelverlag Zürich, Zürich.



Judith Sablonier ist Lehrerin für Begabungs- und Begabtenförderung an der Stadtzürcher Schule Milchbuck. Foto: Philipp Baer

«Die heilpädagogische Brille habe ich immer auf»

Zwei Pädagogische Hochschulen bieten angehenden Oberstufenlehrpersonen Lehrgänge mit einem Profil in Heilpädagogik an. BILDUNG SCHWEIZ hat sie unter die Lupe genommen.

«Das ist meine Wunschstelle», freut sich Linda Zurfluh. Sie arbeitet an der Sekundarschule Muoshof in Malters (LU). Ihr Pensum umfasst 18 Lektionen Integrierte Förderung (IF) sowie 10 Lektionen als Fachlehrerin in drei Fächern. Im Dezember 2020 hat Zurfluh ihr Studium zur Oberstufenlehrerin abgeschlossen. Sie gehört zu den Ersten, die an der PH Luzern statt eines vierten Fachs eine Vertiefung in Heilpädagogik gewählt haben. Das Angebot des sogenannten Profils Heilpädagogik findet sie super, weil es ihr Verschiedenes

«Bei der Unterrichtsvorbereitung überlege ich mir etwa, wie ich einen Text einfacher schreiben oder etwas verständlicher erklären kann.»

ermöglicht: als Klassen- oder Fachlehrperson auf der Sekundarstufe I zu arbeiten, den Fokus mehr auf IF zu legen oder später noch das Masterstudium zur Schulischen Heilpädagogin (SHP) zu machen.

Kein Ersatz für SHP

Pro Jahr entscheiden sich zwanzig bis dreissig künftige Oberstufenlehrpersonen an der PH Luzern für das Profil Heilpädagogik. «Sie helfen mit, den chronischen Mangel an Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zu lindern», ist Werner Hürlimann überzeugt. Der Leiter Studiengang Sekundarstufe I an der PH Luzern stellt aber auch klar: «Sie sind ausgebildet für die integrierte Förderung, nicht aber für die integrierte Sonderschulung. Dafür braucht es Personen mit einem Master in Schulischer Heilpädagogik.» Er hofft, dass das neue Angebot viele dazu motiviert, diesen später noch anzuhängen. Zwei Masterabschlüsse zu machen, sei eine grosse Investition, die sich finanziell später kaum auszahle. Wohl deshalb gibt es wenige Lehrpersonen mit einem Abschluss für den Unterricht auf der Sekundarstufe I und gleichzeitig für Schulische Heilpädagogik, vermutet Hürlimann. Dabei sind diese gefragt, da sie den fachlichen und fachdidaktischen Hintergrund für die Zielstufe mitbringen.

Die PH Luzern bietet den Sekundarstufe-1-Absolvierenden mit Profil Heilpädagogik einen Anreiz für den zusätzlichen Master: Sie müssen keine zweite Masterarbeit schreiben und ihnen werden verschiedene Studienleistungen angerechnet. Möglich macht das unter anderem ein gemeinsam vereinbartes Kerncurriculum, das für die Studierenden im Masterstudiengang SHP, im Profil Heilpädagogik der Sek 1 und im Weiterbildungsbereich des MAS-Studiengangs in Integrierter Förderung gilt.

Bewusste Rollenwechsel

Wie viele sich dereinst tatsächlich für den Master in Schulischer Heilpädagogik anmelden werden, ist offen. Noch ist der Profilschwerpunkt jung und es fehlen die diesbezüglichen Erfahrungen. Auf dem Stellenmarkt wurden die Absolventinnen und Absolventen mit dem neuen Profil aber gut aufgenommen und fanden gemäss Werner Hürlimann problemlos eine Anstellung.

So erging es auch Linda Zurfluh. Sie suchte eine Stelle für die Zeit zwischen der Diplomierung im Dezember 2020 und dem Start des neuen Schuljahres. Ihre einzige Bewerbung schrieb sie für eine Stellvertretung als IF-Lehrperson an der Sekundarschule Muoshof – und war damit erfolgreich. Dass sie nun in

der Festanstellung beides tun kann, Fachunterricht erteilen und integrierte Förderung umsetzen, sagt ihr sehr zu. «Mit einigen Jugendlichen habe ich in beiden Rollen zu tun. Das hilft, einander besser kennenzulernen, und vermittelt mir ein

«Die Studierenden im Profil Heilpädagogik sind ausgebildet für die integrierte Förderung, nicht aber für die integrierte Sonderschulung.»

breiteres Bild von den Schülerinnen und Schülern», beschreibt Linda Zurfluh ihren Alltag. Manchmal muss sie auch bewusst zwischen den Rollen wechseln. Aber: «Die heilpädagogische Brille habe ich immer auf. Bei der Unterrichtsvorbereitung überlege ich mir etwa, wie ich einen Text einfacher schreiben oder etwas verständlicher erklären kann», sagt die Junglehrerin.

Für Werner Hürlimann bietet das doppelte Profil nicht nur für die Absolvierenden, sondern auch für die Schulleitungen eine Chance. Sie könnten auf Lehrpersonen zurückgreifen, die polyvalent einsetzbar seien. «Ich hoffe, dass dadurch Schulentwicklung angestossen wird, dass in den



Mehrere Hochschulen bieten ihren Studierenden die Möglichkeit, bereits im regulären Studium einen Schwerpunkt auf Heilpädagogik zu legen. Foto: iStock/FatCamera

Schulhäusern neue Modelle in der Zusammenarbeit entwickelt werden.» Konkret könnten die Absolventinnen und Absolventen den Förderunterricht konzeptionell weiterentwickeln oder im Schulhaus als Ansprechperson für Fragen zur Förderung wirken.

Profilschwerpunkt als Brücke

Die Zusammenarbeit im Schulteam neu denken, dieses Stichwort fällt auch im Gespräch mit der PHBern. Auch sie bietet einen Profilschwerpunkt für Schulische Heilpädagogik in der Ausbildung zur Oberstufenlehrperson an, unter dem Namen Master S1+. Es gibt ihn seit 2014, jährlich entscheiden sich sieben bis zehn Personen dafür. «Die Absolvierenden des Masters S1+ helfen dabei, Brücken zu schlagen zwischen den SHP und den anderen Lehrpersonen im Schulzimmer», sagt Sarah Bieri, Studienberaterin im Stu-

«Die Heilpädagogik ist ein riesiges Fachgebiet, ich hätte nie gedacht, dass so viel dazu gehört.»

diengang Sekundarstufe I der PHBern. Sie lernten die Vielfalt im Klassenzimmer zu schätzen und könnten ihre Planung darauf ausrichten. «Von vertieftem Wissen zu individueller Förderung im Klassenverband, zum Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten oder mit Lernschwierigkeiten profitieren alle Schülerinnen und Schüler.»

Für Michael Eckhart, Leiter Institut Heilpädagogik an der PHBern, ergibt der Profilschwerpunkt nur dann Sinn, wenn er konzeptionell eingebettet ist. Er sieht ihn als Teil eines Gesamtkonzepts mit drei Säulen. Dieses umfasst vertieftes Basiswissen zu heilpädagogischen Themen im regulären Sekundarstufe-I-Studium, erweitertes Fachwissen bei den Absolvierenden des Masters S1+ sowie Spezialwissen bei den SHP. «Die SHP würden dann insbesondere für spezifische, komplexere und übergreifende Themen eingesetzt.»

Raymond Wiedmer ist einer der Studierenden, die sich für den Master S1+ entschieden haben. Während des ersten Teils

seiner Ausbildung zum Oberstufenlehrer, dem Bachelorstudium, habe er gemerkt, wie wichtig die individuelle Förderung sei. «Das haben wir aus meiner Sicht im Bachelorstudium zu wenig vertieft.» Wiedmer arbeitet neben dem Studium an einer Mosaikschule, wo selbstorganisiertes und individuelles Lernen zum Konzept gehört.

«Von vertieftem Wissen zu individueller Förderung im Klassenverband profitieren alle Schülerinnen und Schüler.»

Seine vertieften Kenntnisse aus dem Profilschwerpunkt kommen ihm dabei zugute, sei es beim individualisierten Arbeiten mit Schülerinnen und Schülern, sei es in der Zusammenarbeit mit der IF-Lehrperson. «Die Heilpädagogik ist ein riesiges Fachgebiet, ich hätte nie gedacht, dass so viel dazugehört», beschreibt er eine weitere Erkenntnis. Ob er nach dem Abschluss seines Studiums zum Sekundarlehrer noch den Master in Schulischer Heilpädagogik absolvieren will, weiss er noch nicht. «Ich möchte mir aber diese Türe offenlassen. Ich finde es gut, dass ich einen Teil davon

schon gemacht habe», sagt der angehende Oberstufenlehrer.

Wie an der PH Luzern werden auch an der PH Bern Vorleistungen aus dem Profilschwerpunkt angerechnet bei einem Masterstudium in Schulischer Heilpädagogik. Allerdings müsste hier eine Ergänzung zur Masterarbeit im Studiengang Sekundarstufe I geschrieben werden. Diese knüpft inhaltlich an der ersten Arbeit an und bezieht sich auf die neuen Kompetenzen.

Auch für Linda Zurfluh ist noch nicht klar, ob sie den Master in Schulischer Heilpädagogik machen wird. Vorstellen könnte sie es sich. Davor möchte sie aber mindestens einen ganzen Klassenzug begleiten und als Fach- oder Klassenlehrerin arbeiten. Und sie ergänzt: «Für den Moment habe ich genug studiert und finde es super, einfach zu arbeiten.» ■

Deborah Conversano



Nach dem Abschluss können die Oberstufenlehrpersonen dank ihrem Profil als Klassenlehrpersonen arbeiten oder den Fokus mehr auf integrierte Förderung legen. Foto: iStock/skynesher

Grenzerfahrung auf der Alp

Text und Fotos:
Roger Wehrli

Um Jugendlichen aus ihren Krisen zu helfen, organisiert der Erlebnispädagoge Roland Müller Outdoorwochen auf der Alp. Dort finden die Jugendlichen verlorengegangenes Selbstvertrauen und fehlende Motivation wieder.



Im Schutz der Tannen brennt ein kleines Feuer im Schnee. Die Flammen bemühen sich nach Kräften, das Wasser im Suppentopf zum Kochen zu bringen. Doch dem spärlichen Feuerchen gelingt es kaum, den Schnee um sich herum zu schmelzen. Irgendwann ist die Geduld der Schüler am Feuer am Ende, denn es gibt noch viel zu tun an diesem Tag.

Jeremias, der heute für das Essen verantwortlich ist, kippt die Instant-Tomatensuppe in das lauwarmer Wasser und rührt das rote Pulver mit seinem selbstgeschnitzten Holzlöffel um. Was da im Blechnapf schwimmt, macht nicht den Eindruck, als könne es die hungrigen Mägen der drei Jugendlichen und ihres erwachsenen Begleiters füllen. Darum haben sie einen schönen Laib Brot dabei, den sie früh am Morgen gebacken haben. Um das bescheidene Mittagmahl noch etwas aufzupeppen, zaubert der Schulsozialarbeiter ein paar Landjäger aus dem Rucksack. Nun sind alle zufrieden.

Ohne Strom und fliessend Wasser

Zusammen mit dem Schulsozialarbeiter und Erlebnispädagogen Roland Müller verbringen die drei Jugendlichen eine sogenannte Outdoorwoche auf der Wolzenalp im Toggenburg. Die Jungs sind zwischen vierzehn und fünfzehn Jahre alt und besuchen die Sekundarschule im thurgauischen Aadorf. Hier auf dem Berg bewohnen sie ein altes schiefes Häuschen ohne Strom und fliessend Wasser. Geheizt wird mit Holz. Das Haus überhaupt einigermaßen aufzuwärmen, dauert je nach Witterung bis zu zwei Tage. Die Scheiben sind dünn und mancherorts gesprungen, die Fenster und Türen so undicht, dass sich das Lüften erübrigt.

Frische Luft gegen Schulumüdigkeit

Auf der 1100 Meter über Meer gelegenen Wolzenalp, inmitten einer weitläufigen Bergkulisse, abgeschnitten von Internet und Social Media, bekommen die Jugendlichen Gelegenheit, sich und ihr Leben zu reflektieren. Dass sie

«Ein wichtiger Teil der Woche besteht darin zu erfahren, wie viel man erreichen kann, wenn man etwas durchzieht.»

nicht in der Schule, sondern auf der Alp sind, hat mit ihrem auffälligen Verhalten im schulischen Alltag zu tun.

Nach neunmaligem Fehlverhalten müssen sich Jugendliche der Sekundarschule Aadorf bei der Schulsozialarbeit melden, wo Müller arbeitet. Für solche Schülerinnen und Schüler, die in eine Krise geraten sind, bietet er mit der

Organisation Time-Outdoor erlebnispädagogische Auszeiten an. Die Outdoorwoche steht auch Sekundarschulen anderer Kantone offen.

Je nach Jahreszeit umfasst das Angebot fünf Tage in der Alphütte oder ein Trekking mit Übernachtung in einem selbstgebauten Unterstand. Die Teilnahme an der Outdoorwoche ist freiwillig und benötigt nebst dem Einverständnis der Jugendlichen auch das der Schule und der Eltern. Die Jugendlichen, die sich für eine Auszeit auf der Alp entscheiden, sind oft schulumüde, unmotiviert, unzuverlässig und es fehlt ihnen an Durchhaltevermögen. Sie stecken in einer Lebenskrise, was ihnen durchaus bewusst ist.

Den schweren Rucksack ablegen

Die Jugendlichen sind froh um die erlebnispädagogische Unterstützung. Jeremias zum Beispiel erhofft sich davon einen Motivationsschub. «Als wir vom Bahnhof mit dem



Zur Auszeit auf der Alp gehört auch die Selbstversorgung.



Die Jugendlichen sammeln neue Erfahrungen und lernen so einen besseren Umgang mit Herausforderungen.

ganzen Gepäck und dem Essen für fünf Tage hochgewandert sind, ist es Roland gelungen, mich zu motivieren», erzählt Jeremias. «Es war ein überwältigendes Gefühl der Erleichterung, nach dieser stundenlangen Wanderung endlich den schweren Rucksack ablegen zu können.»

Solche Gefühle gehören zum Erlebnis. «Ein wichtiger Teil der Outdoorwoche besteht darin zu erfahren, wie viel man erreichen kann, wenn man etwas durchzieht», sagt Müller. Die Befriedigung nach getaner Arbeit soll sich im Gedächtnis festsetzen und als motivierende Erinnerung im Alltag helfen. Die Schwierigkeit, sich auf eine Sache zu konzentrieren und sie zu Ende zu bringen, treibt auch Lias um. Er ist vielseitig interessiert, beginnt ständig mit etwas

*«Ich lasse mich schnell ablenken.
Ausserdem game ich zu viel.»*

Neuem und lässt dann Angefangenes liegen. Seine Probleme fasst der intelligente Junge mit analytischer Schärfe zusammen: «Ich bin hier oben, weil es mir derzeit an Selbstvertrauen fehlt. Ich lasse mich schnell ablenken, was mir in der Schule besonders bei Prüfungen Mühe bereitet», erzählt er. «Ausserdem game ich zu viel.»

Zusammenhalt, Einsamkeit und Mut erleben

Auf der Alp ist jeder Tag einem Schwerpunktthema gewidmet. Am «Teamwork-Tag» geht die Gruppe gemeinsam

schneewandern. Der vorausgehenden Person fällt die verantwortungsvolle Aufgabe zu, den Weg für die anderen

«Mut bedeutet, etwas zu wagen, aber auch Grenzen zu erkennen.»

vorzuspüren. An einem anderen Tag verbringt jeder für sich drei bis vier Stunden allein in der Natur, umgeben von der ungewohnten Stille der winterlichen Bergwelt.

Beim Mittagessen im Wald erinnert Müller an das aktuelle Tagesthema: «Heute steht der Mut im Mittelpunkt. Das beinhaltet einerseits, dass man lernt, etwas zu wagen, andererseits aber auch, Grenzen zu erkennen.» Wer schon einmal in der Natur unterwegs war, versteht, was der Pädagoge meint. Es braucht vielleicht einmal etwas Mut, einen steilen verschneiten Berghang hochzugehen. Gleichzeitig schützt eine Prise Furcht davor, zu viel Risiko einzugehen.

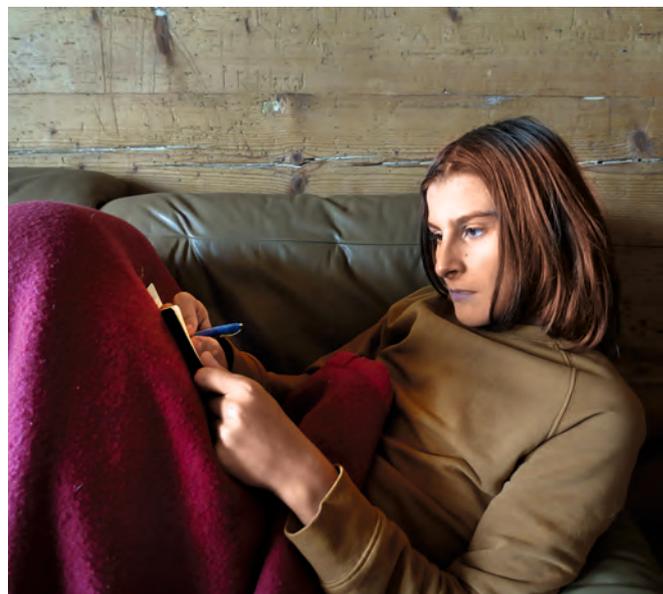
Ohne Boden unter den Füßen

An diesem Tag müssen die drei Jugendlichen eine Mutprobe bestehen. Mit Schneeschuhen wandert die kleine Gruppe am Nachmittag zu einer nahegelegenen Schlucht. Dort lassen sie sich unter kundiger Führung von Roland Müller zwölf Meter in die Tiefe abseilen.

Am meisten Überwindung kostet der Moment, wenn es über die Kante steil abwärtsgeht. Es ist ein kurzer, furcht-einflössender Augenblick. Man spürt keinen Boden mehr



Schulsozialarbeiter Roland Müller packt den Topf in den Rucksack. Gekocht wird draussen.



Das Schreiben eines Tagebuchs gibt Raum für eigene Gedanken.

unter den Füßen und weiss noch nicht, wohin die Reise geht. Es braucht Mut, diese Angst zu überwinden. An diesem Nachmittag gelingt das allen Teilnehmern.

Ungewolltes bleibt auf der Alp

Die Abende verbringt die Gruppe gemeinsam. Es wird geheizt und gekocht, so gut es eben geht in diesem Haus. Der Abwasch ohne fliessend Wasser ist eine Herausforderung. Jemand muss den Teig für das Brot für morgen zubereiten. Abends ist auch Zeit für Gruppen- und Einzelgespräche. Ausserdem schreibt jeder Teilnehmer ein Tagebuch. Darin finden grosse und kleine Abenteuer Erwähnung, aber auch Gespräche und Verhaltensweisen werden reflektiert – positive sowie jene, die man zurücklassen möchte, wenn es wieder talwärts geht.

Der Tag der Abreise heisst «up and down», was nicht nur topografisch gemeint ist, sondern auch symbolisch. Negative Verhaltensweisen werden in einem letzten Feuer verbrannt. Nur die Perlen werden mitgenommen auf den beschwerlichen Abstieg zurück in den Alltag. ■

Weiter im Netz

www.time-outdoor.ch



Auf der Alp gibt es keinen Strom, kein fliessendes Wasser und keine Integralheizung. Geheizt wird mit Holz. Aber schon Holzhacken gibt warm.



Cartoon: Marina Lutz

SCHULREISEN INS WELTALL

Im Planetarium reisen Sie mit Ihrer Klasse in bequemen Polstersesseln zu spektakulären und faszinierenden Orten in unserem Universum. Stufengerechte Vorführungen für sämtliche Schulstufen.

Informationen zu den verschiedenen Shows und Unterrichtsmaterialien unter:

www.verkehrshaus.ch/schulen

**365 TAGE
OFFEN!**
— in Luzern



verkehrshaus



Logbuch 3
erscheint im
Frühjahr 2022

Logbuch für den 2. Zyklus

Das neue Lehrmittel deckt den gesellschaftswissenschaftlichen Teil des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft ab.

Jetzt Vorbestellen
shop.lmvz.ch

LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Das macht die Wiese zum Erlebnis und Lebensraum

Von A wie Analyse über F wie Fantasiereise bis zum Z des Lernziels: Unterrichtsforscherin Gabriela Moser erklärt, wie man eine Wiesensafari plant und den Lernerfolg mit einem sinnlichen Erlebnis verbindet.

Die Lernqualität im Unterricht hängt von mehreren Faktoren ab: einem geordneten Ablauf, anregenden Fragen, konstruktiver Unterstützung und einer guten Beziehung zu den Lernenden. Die Lektionsplanung indes hängt wesentlich vom Thema ab sowie von der Frage, welches Verstehen und Können den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden soll. Der Kompetenzaufbau orientiert sich dabei an ihren Fähigkeiten, Interessen und Vorstellungen.

Exemplarisch lässt sich so eine Unterrichtsgestaltung an der Planung zum Thema Lebensraum der Wiese für das Fach «Natur, Mensch, Gesellschaft» aufzeigen. Dort sieht der Lehrplan 21 vor, dass Kinder im Zyklus 1 eine nahegelegene Wiese erkunden, Beobachtungen protokollieren und Zusammenhänge beschreiben.

Das vernetzte Denken herausfordern

Zunächst klärt die Lehrperson fachliche, soziale und strukturelle Bedingungen in einer didaktischen Analyse. Dann bereitet sie kognitiv anregende und altersgerechte Aufgaben vor. Diese sollen die Kinder zum Beobachten, Entdecken, Untersuchen, Bestimmen und Erläutern herausfordern.

Die Sachanalyse zeigt, dass die Wiese als Lebensraum von Tieren und Pflanzen zu den artenreichsten Lebensräumen der Erde gehört: Lebewesen wie Schmetterlinge,

Bienen, Spinnen, Maulwürfe oder Regenwürmer leben dort in einer Symbiose. Für das vernetzte Denken der Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, dass sie die Wiese auch so erleben und ihre Beobachtungen im Unterricht besprechen können.

«Stell dir vor ...»

Als Einstieg ins Thema kann die Lehrperson die Vorstellungen der Kinder mit einer Fantasiereise abholen. Anregungen wie «Stell dir vor, du bist auf einer Wiese, die nach süßen Beeren duftet. Es raschelt, es flattert, es brummt ...» aktivieren ihre Neugierde für den Lebensraum der Wiese. So können sie das Thema durch aktives Beobachten und ein Durchdenken dieser Beobachtungen erarbeiten.

Eine Safari mit Lernauftrag

Für das Lernen sind Aufträge bedeutsam, die das aktive Problemlösen und das Nachdenken über die Sache ermöglichen. In dieser Phase der Unterrichtsplanung hilft dabei ein methodisches Vorgehen. Ein wirksames didaktisches Arrangement macht sowohl die Lernspuren als auch die Lernergebnisse sichtbar.

Bei der Wiesensafari sind die Kinder also als Naturdetektive unterwegs. Sie untersuchen die Natur mit Lupe, Bestimmungs- und Beobachtungskarten und

protokollieren ihre Entdeckungen. Fragen, die einen kognitiven Konflikt auslösen, regen sie zum Nachdenken über die Funktion der Lebewesen in der Wiese an.

Gedächtnis stützen, Sinne aktivieren

Wesentlich für den nachhaltigen Kompetenzerwerb ist die Phase des Vertiefens und Konsolidierens. Ohne diese kann in einer lernwirksamen Unterrichtsplanung der Transfer des Gelernten nur erschwert stattfinden.

In der Lektion Lebensraum der Wiese kann die Lehrperson dazu im Kreis offene Fragen stellen und die Lernenden so zum Dialog herausfordern. Die Beobachtungskarten dienen ihnen dabei als Gedächtnisstütze. Auch das Erfinden und Erzählen einer Wiesengeschichte ermöglicht der Klasse, das neu erworbene Wissen zu festigen und mit anderen Kompetenzen zu kombinieren.

Der Unterricht ist eine komplexe soziale Lernsituation, in der auch die Sinne nicht zu kurz kommen sollten. Mit einem leckeren Kräutertee und etwas Honig können die Schülerinnen und Schüler das Gelernte zum Abschluss durch den Geruchs- und Geschmackssinn erleben. ■

Gabriela Moser, PH FHNW



Kinder lernen Wiesenkräuter kennen und brauen daraus zum Beispiel einen Tee. Foto: Gabriela Moser

Fit werden für herausfordernde Situationen

Vom 11. bis 22. Juli 2022 findet der 131. Interkantonale Sommercampus von Schule und Weiterbildung Schweiz in Luzern statt. Das breite Angebot umfasst unter anderem Kurse für den kompetenten Umgang mit den eigenen Ressourcen und komplette Weiterbildungslehrgänge.

In Zeiten von Corona sind besondere Fähigkeiten gefragter. Durch Fernunterricht und Co. gewinnen beispielsweise digitale Kompetenzen an Bedeutung. Die Sommerkurse von swch.ch bieten direkt umsetzbare Ideen und Lösungen für den eigenen Unterricht mit Angeboten wie «Multimedial Lernen» (Kurs 303), «Multimediale Dokumente für den Unterricht erstellen» (Kurs 334) oder «Microsoft 365 im Schulalltag und Unterricht anwenden» (Kurs 331).

Sind die eigenen Energien stark beansprucht, ermöglicht ein achtsames Selbst-

management den kompetenten Umgang mit Ressourcen und stärkt die Teilnehmenden für den Alltag. Kurse hierzu sind beispielsweise «Resilienz im Schulalltag» (Kurs 161) oder «Body – Mind – Soul @ School» (Kurs 166).

Alle Kursleitenden von swch.ch sind erfahrene, ausgewiesene Fachleute, Praktikerinnen und Praktiker. Es gilt der Grundsatz «Aus der Praxis für die Praxis». Damit können die Teilnehmenden neue Kompetenzen aufbauen und einen gestärkten «Methodenrucksack» mit nach Hause nehmen, der gerade in herausfordernden

Zeiten sehr wertvoll ist. Das breite Kursangebot von swch.ch runden ausgewählte formal qualifizierende Lehrgänge ab wie der «CAS Design und Technik» und für die Erwachsenenbildung der Kurs «SVEB – verkürzt für Lehrpersonen».

Nach dem Weiterbildungstag erwartet die Teilnehmenden des Sommercampus in Luzern ein Rahmenprogramm mit Lokalbezug. Es bietet einen Einblick in und einen Überblick über die vielseitigen kulturellen, historischen und kulinarischen Besonderheiten der Region. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

verbinden somit den fachlichen Austausch und die Stärkung der eigenen Kompetenzen mit einem kulturellen Erlebnis und tanken gleich doppelt auf.

Anmeldung und weitere Informationen

Dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ liegt der Kursprogrammflyer bei, den man beispielsweise gut im Lehrerzimmer aufhängen kann. Das Kursangebot ist auch unter www.swch.ch abrufbar und dort direkt online buchbar.

Jana Baumgartner,
Geschäftsführung swch.ch



BRACK.CH Business bietet ein vielfältiges Sortiment für Schulen und Universitäten zu attraktiven Bildungspreisen. Überzeugen Sie sich selbst, alle Informationen finden Sie auf brack.ch/b2b/education

PROFITIEREN

Gericht kann nur Noten beurteilen, die eine Laufbahn beeinflussen

Eltern schlagen wegen Noten und Zeugnissen immer öfter den Rechtsweg ein. Es reicht aber nicht aus, wenn sich jemand von der Lehrperson ungerecht behandelt fühlt. Vielmehr gibt es klare rechtliche Kriterien, wann eine Note anfechtbar ist und wann nicht.

«Die Note für den Aufsatz meines Sohnes ist völlig ungerechtfertigt!» Immer häufiger werden Lehrpersonen damit konfrontiert, dass Schülerinnen und Schüler oder ihre Erziehungsberechtigten vergebene Noten und Zeugnisse als nicht fair und ungerecht empfinden. Können sie sich mit den Leistungsbeurteilungen trotz vorgängiger Standort- oder Beurteilungsgespräche nicht zufriedengeben, sind sie letztlich auf den Rechtsweg zu verweisen. Allerdings steht ein solcher längst nicht immer offen.

Nur Verfügungen sind anfechtbar

Angefochten werden können grundsätzlich nur Verfügungen. Als Verfügung gilt ein an den Einzelnen gerichteter, hoheitlicher Akt einer mit staatlichen Aufgaben betrauten (Schul-)Behörde. Dieser Akt wird

«Den einzelnen Fach- und Prüfungsnoten fehlt es grundsätzlich am notwendigen Verfügungscharakter.»

in Anwendung des öffentlichen Rechts getroffen.

Mit Verfügungen werden bestimmte Rechte und Pflichten eines Einzelnen mit verbindlicher und erzwingbarer Wirkung begründet, geändert, aufgehoben oder unter bestimmten Voraussetzungen festgestellt. Sie sind also auf direkte Rechtswirkungen im konkreten Einzelfall ausgerichtet.¹

Die Wirkung ist entscheidend

Ob ein Zeugnis oder eine einzelne Zeugnisnote eine anfechtbare Verfügung darstellt oder nicht, hängt in erster Linie davon ab, ob an die staatliche Handlung der Schulbehörde, hier konkret die Zeugnis- und Notenvergabe, weitgehende Wirkungen für die Betroffenen beziehungsweise für die einzelne Schülerin oder den einzelnen Schüler geknüpft sind.² Dies ist namentlich dann der Fall, wenn das Zeugnis:

- zu einem negativen Versetzungsentcheid führt;
- den Übertritt in eine weiterführende Schule verunmöglicht;

- verhindert, dass ein bestimmtes Diplom oder eine bestimmte Bescheinigung ausgestellt wird.

Falls eine Leistungsbeurteilung keine erst in diesem Sinn individuellen Rechte oder Pflichten für die Betroffenen begründet, fehlt es an einem wesentlichen Verfügungsmerkmal. Damit können weder das Zeugnis noch einzelne Zeugnisnoten angefochten werden. Ist die oder der Betroffene mit dem Ergebnis zwar unzufrieden, verhindert dieses aber nicht etwa die Versetzung in die nächsthöhere Klasse, fehlt es bereits am notwendigen Rechtsschutzinteresse, um den Entscheid anfechten zu können.

Mathematik kommt ins Spiel

Als weitere Voraussetzung für die Anfechtbarkeit einer Zeugnisnote muss die verlangte Notenverbesserung rein rechnerisch dazu geeignet sein, das Gesamtergebnis zu beeinflussen. Zudem muss das so geänderte Gesamtergebnis wiederum einen Einfluss auf das weitere schulische oder berufliche Fortkommen der Schülerin oder des Schülers haben. Mithin führt dies also dazu, dass sie oder er beispielsweise versetzt wird oder eine höhere beziehungsweise weitere Ausbildung absolvieren kann.

Die Gesamtbeurteilung zählt

Die im Gesamtzeugnis aufgeführten Fachnoten bilden lediglich Elemente der Gesamtbeurteilung und wirken sich daher regelmässig nicht auf die Rechtsstellung der Schülerinnen und Schüler aus. Auch einzelne Prüfungsnoten stellen Leistungsqualifikationen zu einem bestimmten Zeitpunkt dar, ohne dass daran weitere Wirkungen für die Schülerinnen und Schüler geknüpft wären.³ Den einzelnen Fach- und Prüfungsnoten fehlt es daher grundsätzlich am notwendigen Verfügungscharakter und den Betroffenen damit auch am notwendigen Rechtsschutzinteresse.⁴ Dieser Grundsatz ist insofern zu relativieren, als eine einzelne Fach- oder Prüfungsnote gemäss geltender Rechtsprechung dann eine weitergehende (Rechts-)Wirkung hat, wenn:

- sowohl die verlangte Verbesserung der Fach- oder Prüfungsnote rein rechnerisch dazu geeignet ist, das Gesamtergebnis beziehungsweise das Zeugnis zu beeinflussen,
- als auch das Gesamtergebnis wiederum Einfluss auf das weitere schulische Fortkommen der Schülerin oder des Schülers hat.

Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, kommt den Noten Verfügungscharakter



Damit die Note einer Prüfung anfechtbar ist, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein.

Foto: iStock/wavebreak media

zu. Dadurch besteht ein schutzwürdiges Interesse an der Aufhebung oder der Änderung der (Noten-)Verfügung.

Zum Beispiel der Aufsatznote

Hält man sich die vorangehenden Ausführungen vor Augen, hängt die Anfechtbarkeit der eingangs erwähnten Aufsatznote also davon ab, ob diese Einzelnote sich rechnerisch auf einen Promotions- beziehungsweise Laufbahnentscheid auswirkt. Sie müsste ausschlaggebend sein für das Bestehen einer Prüfung, für den Erwerb eines Diploms oder für die Berechtigung, eine weitere Ausbildung anzutreten oder einen Titel tragen zu dürfen. Wenn beispielsweise die Versetzung oder das Bestehen der Matura darauf gründet, dass die in den Augen der Schülerin oder des Schülers ungerechtfertigte Bewertung des Aufsatzes

verbessert wird, kann diese zusammen mit dem Gesamtzeugnis angefochten werden.

Sofern eine allfällig zu verbessernde Aufsatznote nicht auch zu einem besseren Gesamtergebnis führt oder ein dadurch verbessertes Gesamtergebnis nicht wie erwünscht den Promotions- beziehungsweise Laufbahnentscheid ändert, stellt sie keine anfechtbare Anordnung dar. Vielmehr handelt es sich dabei um ein Begründungselement für die Gesamtleistung ohne eine Wirkung, die darüber hinausgeht. Damit kann kein Rechtsschutzinteresse geltend gemacht werden. ■

Michael Merker, Lea Sturm

¹ Art. 8 Abs. 2 der Bundesverfassung (BV).

² BGE 139 I 169, E. 7.3.2, S. 177; BGE 138 I 305, E. 3.3, S. 316 f.

³ Art. 8 Abs. 4 BV.

⁴ BGE 139 II 289, S. 294; BGE 134 I 105, S. 108.

Die Autoren

Lea Sturm und Michael Merker sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.



Bei uns finden
Sie die passenden
Lehrpersonen!

schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für das Schweizer Bildungswesen

Wenn der Groschen immer bereits gefallen ist

Kinder und Jugendliche mit ausserordentlichen Begabungen jederzeit zu unterstützen, verlangt viel Vorbereitung. Best-Practice-Modelle von anderen Schulen und hilfreiche Websites erleichtern diese Herausforderung.

«Sie, ich bin fertig. Was kann ich machen?» Diese Frage hat wohl schon jede Lehrperson gehört. Kaum ist eine Übungsphase angelaufen, sind die Schnellsten bereits fertig und warten auf neue Inputs. Es gibt Mittel, diese Klippe zu umschiffen, sei es durch individuelle Lernziele oder durch individualisierten Unterricht. Aber auch in solchen Settings bleibt das Lerntempo eine unwägbare Grösse.

Sich über Hochbegabung austauschen

Wenn ein Kind regelmässig schneller als Gleichaltrige lernt, wenn es sich jederzeit an das Gelernte erinnert und Lernschritte nicht wiederholen muss, wenn es mit abstrakten Begriffen umgehen kann, die anderen Gleichaltrigen zu komplex erscheinen, wenn es Interesse an fordernden Themen zeigt und darauf brennt, mehr zu lernen, dann sind das Anzeichen einer möglichen Hochbegabung. Seit den Nullerjahren ist die Begabungsförderung verstärkt in den pädagogischen Fokus gerückt. Schulprojekte sind angelaufen, Pädagogische Hochschulen haben Weiterbildungen entwickelt.

Wer wissen möchte, wie die Begabungsförderung in der Schweiz aufgestellt ist, findet im Netzwerk Begabungsförderung eine erste Anlaufstelle. Über 550 Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Fachleute haben sich hier zusammengeschlossen. Aus jedem Deutschschweizer Kanton arbeitet jemand aus der Bildungsverwaltung mit. Die kantonalen Verantwortlichen bestimmen die inhaltliche Ausrichtung und die Aktivitäten, organisiert wird das Netzwerk von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau (begabungsforderung.ch).

Von Best Practice profitieren

Ein Beispiel eines gesamtheitlichen Konzepts, wie man begabte und hochbegabte Schülerinnen und Schüler fördert, setzt die Stadt Winterthur um. Ihr Konzept «Exploratio» basiert auf zwei Pfeilern: auf zentralen Kursen, die ein Semester dauern, und auf einem dezentralen Angebot, das sich in Form von Teamteaching mit einer Förderlehrperson, Forschungsateliers für Schulklassen oder kleinen Fördergruppen umsetzen lässt. Geleitet wird Exploratio durch Förderlehrpersonen. Die Verantwortung für die Begabtenförderung obliegt

aber den Teams in den Schulhäusern. Ein Blick auf die Website von Exploratio lohnt sich auch wegen der Linksammlung für mathematisch, naturwissenschaftlich oder sprachlich begabte Kinder und Jugendliche (bit.ly/33mb5X5).

Als Best-Practice-Schmiede hat sich der LISSA-Preis in den vergangenen Jahren etabliert. Seit 2004 zeichnet der Wettbewerb Schulen aus, die wegweisende

«Kaum ist eine Übungsphase angelaufen, sind die Schnellsten bereits fertig und warten auf neue Inputs.»

Projekte im Bereich Begabungs- und Begabtenförderung umsetzen. Die bislang 48 preisgekrönten Schulen decken ein breites Spektrum ab – vom kleinen Landerschulhaus bis zur urbanen Grossschule. Einen Eindruck von den unterschiedlichen Geschichten vermitteln die zwei- bis dreiminütigen Videos von 15 ehemaligen Preisträgerschulen, die in den Filmen das Herzstück ihrer Begabungs- und Begabtenförderung präsentieren. Hilfreich für Lehrpersonen sind die zusätzlichen Linksammlungen, die Forschermaterial für Kinder und Jugendliche oder Quellen für

digitales Lernen aufführen (lissa-preis.ch). Die Stiftung für hochbegabte Kinder, die den LISSA-Preis vergibt, unterhält zudem ein umfassendes Portal mit Linksammlungen zu Angeboten, Fragen oder Projekten (hochbegabt.ch).

Tagung in Zug

Eine tolle, jedoch auf Deutschland zugeschnittene Datenbank mit Materialien und Projekten präsentiert begabungslotse.de. Hier finden sich über 5400 qualitätsgeprüfte Angebote, die man nach Regionen, Themen und Zielgruppen filtern kann. Vom kreativen Schreiben über Experimentiervideos für physikalische Phänomene bis zu Mathematikwettbewerben für alle Altersstufen führt begabungslotse.de eine breite Palette.

Wer sich für aktuelle Konzepte und Methoden zur Begabungsförderung interessiert, ist am 12. März 2022 an der PH Zug am richtigen Ort. Dann findet das Symposium Begabung 2022 statt. Es wird von der PH Zug in Zusammenarbeit mit einer Fachgruppe organisiert und richtet sich an Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulbehörden sowie Fachpersonen der Begabungsförderung (www.phzg.ch). ■

Adrian Albisser



Ein Ausschnitt aus dem Kurzfilm der Schule Winterthur, die mit ihrem Begabtenförderungskonzept «Exploratio» einen LISSA-Preis gewonnen hat. Standbild: Exploratio Winterthur – LISSA-Filmporträt

Vom Lebertran bis zum Kortison – Tiere in der Medizin

Was haben Bienen, Biber und Kühe gemeinsam? Sie alle wurden oder werden zu medizinischen Wirkstoffen verarbeitet. Das Pharmaziemuseum Basel zeigt in einer Sonderausstellung, wie Tiere seit der Antike für teils befremdliche, teils heute noch bekannte Rezepte eingesetzt werden.

Der Biber war im 15. und 16. Jahrhundert so gefragt, dass Biberfänger ihn beinahe ausrotteten. Grund dafür war neben der Verwendung von Fell und Fleisch auch der Gebrauch in der Medizin. Das Bibergeil ist ein Drüsensekret, das Biber zur Reviermarkierung absondern. Es kam bei verschiedensten Krankheiten, z. B. Brustkrämpfen, zum Einsatz. Zudem wurde das Sekret in Säckchen oder Pestkugeln abgefüllt, die dann an der Kleidung befestigt wurden. «Der Duft des Bibergeils sollte zur Prävention von Krankheiten dienen», erklärt Barbara Orland, Co-Kuratorin der Sonderausstellung «tierisch! Vom Tier zu Wirkstoff» im Pharmaziemuseum Basel.

Bienengift gegen Entzündungen

Die in den Vitrinen der Sonderausstellung ausgestellten Relikte zeigen, wie Tiere seit der Antike in der Medizin eingesetzt wurden und bis heute noch werden. So auch die Biene, die Nahrung lieferte, aber seit dem 16. Jahrhundert auch wichtig für die einheimische Medizin war. Apotheken verarbeiteten grosse Mengen Honig, dem damals einzigen verfügbaren Süsstoff. Der getrocknete Bienenkörper diente etwa als Haarwuchsmittel. Doch auch das Gift der Biene interessierte die Apotheker: Es wurde beispielsweise gegen Entzündungen verwendet.

Fischöl zur Stärkung

Neben Säugetieren und Insekten lieferten auch Fische wichtige Rohstoffe für die Arzneien. So wurden mit den getrockneten Schwimmblasen der Hausen-Fische, sogenannten Hausenblasen, im 18. Jahrhundert Pflaster hergestellt. Das Öl, das aus dem Fettgewebe verschiedenster Fische gekocht wurde, galt bis in die 1960er-Jahre als Heilmittel – Kinder erhielten jahrzehntelang zur Stärkung täglich einen Löffel Lebertran.

Kühe für Kortison

Mit der Industrialisierung begann die moderne Pharmazie. «Es stand nicht mehr das einzelne Tier im Fokus. Tiere blieben aber wichtige Rohstofflieferanten», verdeutlicht Orland. So waren Schlachthöfe wichtig für die Hormonherstellung. In Basel wurde mit Schlachtabfällen für Medikamente geforscht. So konnte etwa aus Nebennierenrinden von Rindern das entzündungshemmende Kortison gewonnen werden. 1950 erhielt der Chemiker Tadeus Reichstein für die Kortisonforschung einen Nobelpreis, der in der Sonderausstellung zu bestaunen ist.

Die Apotheke damals und heute

Neben den verschiedenen tierischen Rohstoffen zeigt die Sonderausstellung, wie vielfältig die Arbeit in einer historischen

Apotheke war. «Gerade in seiner Anfangszeit war der Apotheker Pillendreher, Naturforscher oder Wirtschafter. Er hatte auch ein internationales Netzwerk, um an alle seine Rohstoffe zu gelangen», betont Orland.

In der Dauerausstellung des Pharmaziemuseums, die sich im Nebengebäude befindet, können die Besucherinnen und Besucher weitere Rohstoffe wie Gläser mit Spinnenbeinen oder Schlangenhäuten sehen und erhalten einen Einblick in die Arbeitsstätte eines Apothekers. ■

Fiona Feuz

«TIERISCH!» IN VIER MUSEEN

Die Sonderausstellung «tierisch! Vom Tier zum Wirkstoff» kann bis zum 5. Juni 2022 im Pharmaziemuseum Basel besucht werden. Für Schulklassen ab dem sechsten Schuljahr bietet das Museum auch Führungen an. Die Sonderausstellung ist Teil der Reihe «tierisch!», zu der drei weitere Basler Museen, das Museum der Kulturen, das Antikenmuseum und das Historische Museum, Ausstellungen anbieten. Weitere Informationen: www.tierischbasel.ch, www.pharmaziemuseum.ch



Das Drüsensekret des einheimischen Bibers, das sogenannte Bibergeil, wurde als Arzneimittel bei Krankheiten wie Brustkrämpfen verabreicht. Fotos: Fiona Feuz



Lange gewann man Insulin aus Schlachtabfällen.

Was es braucht, damit Lehrpersonen gesund bleiben

Ein neues Buch möchte die Gesundheit von Lehrpersonen gezielter fördern. Es bietet einen Einstieg in die Thematik und eignet sich trotz einiger Lücken als Grundlage für Weiterbildungen.

Was können Lehrpersonen tun, um gesund zu bleiben? Weshalb sind gesunde Lehrpersonen für den Schulerfolg der Kinder so wichtig? Was sind die spezifischen Ansprüche an Lehrpersonen von Beginn bis zum Ende ihrer Berufslaufbahn? Zu diesen praxisrelevanten Fragen trägt das Buch «Gesunde Lehrkräfte in gesunden Schulen» wissenschaftliches Wissen zusammen, gewichtet und leitet dazu prägnante Kernaussagen ab.

Hinter dieser Publikation stehen Silvio Herzog, Anita Sandmeier und Benita Affolter. Sie sind an zwei Pädagogischen Hochschulen als leitende, bildende, beratende, forschende und entwickelnde Fachpersonen tätig. Ihr Ziel ist es, den Diskurs unter den Akteuren in deutschsprachigen Europa zu intensivieren. Konkret interessiert es das Autorenteam, «wie evidenzbasiertes Wissen Eingang in die Konzepte und Massnahmen zur Förderung der Gesundheit von Lehrper-

sonen findet», wie sie im Buch schreiben.

An Lehrpersonen werden hohe Ansprüche gestellt

Die drei Fachpersonen beschreiben den anspruchsvollen Arbeitskontext von Lehrpersonen in drei Bereichen: im Unterricht mit den Kindern und Jugendlichen, in der Kooperation mit anderen Fachpersonen und Eltern und im Schulkontext. Ausführlich vorgestellt werden die berufsbezogenen Anforderungen, was sich stellenweise liest wie ein Berufsprofil und für ein derartiges Vorhaben interessantes Material liefert. Die psychosozialen Ansprüche im Lehrberuf mit den professionellen Anforderungen an die einzelnen Lehrpersonen über die gesamte Berufsbiografie werden ebenfalls herausgearbeitet.

Das Credo des Autorenteam ist klar: Lehrpersonen sollen in den verschiedenen Phasen ihrer Berufslaufbahn selbst Verantwortung für die eigene Gesundheit übernehmen. Zudem sollen sie die Beziehungen zu den unterschiedlichen Akteuren wie den Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Kollegium oder der Schulleitung ressourcenorientiert gestalten.

Verantwortliche mit Samthandschuhen angefasst

Aus einer systemischen Perspektive werden im Buch gesundheitserhaltende Beiträge sowohl von Schulverwaltungen, Behörden und Politik als auch von Medien, Verbänden und Öffentlichkeit diskutiert. Dieses Ansprechen von Belastung und Beanspruchung sollte aus Sicht von Herzog, Sandmeier und Affolter jedoch sorgfältig erfolgen, damit das Ansehen und die Attraktivität des Berufs nicht geschädigt wer-

den. «Auch die Berufsverbände müssten genauer reflektieren, welche Auswirkungen die gewerkschaftlichen Forderungen zur Verbesserung der beruflichen Rahmenbedingungen auf die Attraktivität des Berufs haben», schreiben sie.

Wichtige Merkmale bleiben unerwähnt

Auffälligerweise vermeidet es jedoch das Autorenteam, auf Strukturmerkmale des Berufs einzugehen. Dies sind zum Beispiel die im Vergleich mit anderen Berufen extrem hohe Interaktionsdichte, die real kaum existierenden Pausen oder die Wirkung der Infrastruktur auf die Leistungen und das Wohlbefinden von Kindern und Lehrpersonen. Zum letzten Punkt gehören der mit drei Quadratmetern pro Person beengte Raum, die massiv ungenügende Qualität der Raumluft oder die unzureichenden Lichtverhältnisse. Für eine Änderung all dieser Punkte müssten Gelder gesprochen werden.

Weitere Besonderheiten von öffentlichen Schulen fehlen ebenfalls, unter anderem der Rollenkonflikt, der sich durch die Setzung und Kontrolle von Normen durch die Schult Träger selbst ergibt. Die im Vergleich mit üblichen Standards in Unternehmen weit überzogene Führungsspanne von Schulleitungen mit bis zu 70 Personen auf eine 100-Prozent-Stelle, der Präsentismus während der Unterrichtszeit oder die Aussteigerquoten werden auch nicht genannt.

Gut strukturierter Einstieg in die Thematik

Obwohl im Buch diese arbeitsmedizinischen Erkenntnisse ausgelassen werden, handelt es sich mit

der evidenzbasierten inhaltlichen Breite und Tiefe zweifelsohne um ein umfassendes Standardwerk für bildungsrelevante Akteure. Das Buch gliedert sich in die drei Hauptkapitel Grundlagen, Gesundheit in der Berufsbiografie sowie Gesundheit im Kontext des Professionsverständnisses, der Gesundheitsförderung an Schulen und der Bildungspolitik.

Die konsequent durchgezogene didaktische Strukturierung, die Zusammenfassungen nach jedem Kapitel, die Querverbindungen und Links sowie Fragen zur Selbstreflexion in der Aus- und Weiterbildung machen die Publikation zu einer geeigneten Basis für Weiterbildungen. Wer sich vertieft und breit informieren will, kommt um die gut 150-seitige, etwas eng bedruckte Publikation nicht herum.

Jürg Brühlmann



Silvio Herzog, Anita Sandmeier, Benita Affolter: «Gesunde Lehrkräfte in gesunden Schulen. Eine Einführung», 2021, Kohlhammer, Stuttgart, 168 Seiten, CHF 41.90.

Burnout-Prävention auf humorvolle Art und Weise

Der Arbeitsmediziner Claude Sidler hat sich den Lehrberuf angeschaut und mit anderen Berufen verglichen. Herausgekommen ist ein Bilderbuch, das praktische und wirkungsvolle Möglichkeiten zeigt, wie Lehrpersonen gesund bleiben können.

Das Bilderbuch des Arbeitsmediziners Claude Sidler präsentiert sich recht komplementär zu einem üblichen Fachbuch. Schon der mit Haien gefährlich bestückte Palmenstrand auf dem Cover lädt zum Reinschauen ein. Das Ehepaar Bornick, Illustratorin Bettina und Zeichner Stephan, hat gemeinsam die Publikation mit vielen grafischen Übersichten und Comics gestaltet. So lässt sich diese auch nach einem ermüdenden Schultag gut lesen.

Der Inhalt profitiert vom breiten arbeitsmedizinischen Erfahrungshintergrund des Autors. Diese Disziplin wird in der Deutschschweiz und insbesondere an öffentlichen Schulen noch wenig genutzt.

Im Klassenzimmer herrscht ein Gewusel

Noch während Claude Sidler am Institut für Arbeitsmedizin in Baden tätig war, hat er für den LCH die deskriptive Beobachtungsstudie zur

Interaktionsdichte im Lehrberuf erstellt. Die Unabhängigkeit und die Erfahrungen des Autors mit anderen Berufskontexten erlauben es ihm, typische schulspezifische Gefährdungen herauszuarbeiten. Dazu gehören die im Vergleich mit anderen Berufen intensiven Kontaktaufnahmen in Form einer hohen Interaktionsdichte, die fehlenden Pausenmöglichkeiten, die engen Raumverhältnisse oder die ungenügende Luftqualität.

Erhaltung der Gesundheit geht uns alle an

Die oft humorvoll gehaltenen und wissenschaftlich abgestützten Hinweise sowohl zu Gefährdungen und Stressursachen als auch zu deren Erkennung und Prävention bringen die Lehrpersonen in gute Gesellschaft mit anderen Berufsleuten. Gezeigt werden in der Arbeitsmedizin angewandte Möglichkeiten, um die persönliche Burnoutgefährdung zu überprüfen. Diese sind unter anderem

das Messen der Herzratenvariabilität, das erstmals von Alexander Wettstein in einer Studie der PHBern angewendet wurde, und bewährte alltägliche Massnahmen zur Gesunderhaltung.

Dass Leserinnen und Leser als Personen mit Familienleben und Freizeitaktivitäten angesprochen werden, wirkt auch entlastend. Wenn es um die Erhaltung der Gesundheit geht, sind wir nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, sondern immer auch Menschen.

Jürg Brühlmann

Weiter im Netz

www.profilq.ch/gesundheits-von-lehrpersonen/ – Zusammenstellung von profilQ zu Studien, Unterlagen und Angeboten

www.radix.ch > Gesunde Schulen > Angebote > Schule handelt – Analyse der individuellen und schulischen Belastung mit Beratung und Onlinetool für Standortbestimmung

www.ambrugg.ch > Dienstleistungen > Herzratenvariabilität und www.arbeitsmedizin.ch > Angebote und Schulungen > Herzratenvariabilität – Arbeitsmedizinische Beratung und Messung der Herzratenvariabilität

www.skbf-csre.ch/pdf/21064.pdf – Alexander Wettstein et al.: «Stressreaktionen von Lehrpersonen: physiologische Messungen», 2021, SKBF, Aarau.

www.skbf-csre.ch/pdf/21090.pdf – Manuela Keller-Schneider: «Das Belastungserleben von Lehrpersonen und dessen Auswirkung auf Schülerinnen und Schüler (RUMBA-S)», 2021, SKBF, Aarau.

Publikationen von LCH und SER

Die folgenden Publikationen sind alle im Auftrag von LCH und SER entstanden und finden sich unter www.LCH.ch > Publikationen > Studien bzw. Leitfäden

<https://bit.ly/3K5ppn1> – LCH und SER: «Gesundheitsbarometer», 2018, LCH, Zürich.

<https://bit.ly/3GrUv6f> – Niklaus Stöckli, Jürg Brühlmann und Ruth Fritschi: «Gesundheit von Lehrpersonen. Leitfaden für Schulen, Behörden, Aus- und Weiterbildung», 2017, LCH, Zürich.

<https://bit.ly/33t79Dg> – Regina Studer und Stéphane Quarroz: «Enquête sur la santé des enseignants romands. Rapport», 2017, SER und Institut universitaire romand de Santé au Travail, Lausanne.

<https://bit.ly/3FmXQIV> – Kilian Künzi und Thomas Oesch: «Berufsbedingte Krankheitskosten der Lehrpersonen. Schlussbericht», 2016, LCH und Büro BASS, Bern.

<https://bit.ly/33wjQgV> – Claude Sidler: «Die Belastung von Lehrpersonen aus arbeitsmedizinischer und -psychologischer Sicht. Eine deskriptive Beobachtungsstudie», 2016, LCH und Institut für Arbeitsmedizin, Baden.

<https://bit.ly/3qIWALB> – Martina Brägger: «Lehrpersonen und die individuelle Gestaltung des Arbeitspensums», 2016, LCH und Landert Brägger Partner, Zürich.

<https://bit.ly/31QCuPY> – Doris Kunz Heim et al.: «Dokumentation zum Schutz und zur Förderung der Gesundheit von Lehrpersonen», 2015, LCH und bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz, Zürich.



Claude Sidler: «Was Herr und Frau Lehrer auf die Palme bringt», 2021, Zweisidler Verlag, Brugg, CHF 25.–.

Wer will den Jugendlichen den Spass verweigern?

Leserbrief zum Bericht «Scouts halten an Schulen Ausschau nach Talenten» in BILDUNG SCHWEIZ 1 | 2022.

Wenn man die Aussagen von Isabelle Zuppiger und Serge Frech einander gegenüberstellt, könnte der Eindruck entstehen, dass die Volksschule dem Informatik-Fachkräftemangel geopfert werden soll. Das ist natürlich Unfug!

Das ICT Scouting ist (fast) ganz normaler Unterricht nach dem Lehrplan 21, wo die Kompetenzen im Fachbereich «Medien und Informatik» unter 2.2. festgehalten sind. Es ist kein Test, keine Selektion und so wenig – oder so viel – berufliche Orientierung wie irgendein anderes Fach. Es gibt jedoch den feinen Unterschied, dass im Nachhinein jene Kids, die durch ihre Begeisterung und ein geschicktes Händchen auffielen, eingeladen werden, diese Begeisterung weiter zu pflegen und dieses Talent zu vertiefen.

Im ICT Campus wählen und verwirklichen sie dann ihre eigenen Ideen aus einer Vielzahl von ICT-Themen und werden dabei von den Coaches unterstützt. Erst gegen Ende dieser Förderzeit, das heisst am Schluss der achten oder zu Beginn der neunten Klasse, werden dann jene Talente, die sich für eine Lehre in einem MINT-Beruf entscheiden, mit den Lehrbetrieben aktiv vernetzt.

Gemäss der swissICT-Studie werden bis 2028 nicht 35 000, sondern 118 000 zusätzliche ICT-Fachkräfte benötigt; rund 35 000 werden fehlen. ICT Scouts/Campus will helfen, dieses Problem mit einem neuen Ansatz zu lösen. Alles, was die Schülerinnen und Schüler dazu aufbringen müssen, ist drei Jahre lang Spass zu

haben. Wer will ihnen solches verweigern?! ■

Dominik Strobel, Verantwortlicher bei ICT Scouts/Campus für Presse, Kommunikation und Marketing, Titterten (BL)

Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Je kürzer und prägnanter diese sind, desto leichter können wir sie berücksichtigen. Die Redaktion behält sich eine Kürzung und Bearbeitung der Manuskripte ausdrücklich vor. Sie finden Reaktionen auf Artikel in BILDUNG SCHWEIZ und auf Onlinebeiträge auch auf unserer Website www.LCH.ch > Publikationen > BILDUNG SCHWEIZ > Echo

Was verbindet Sie mit Ihrer Bank?

Geld. Und was Ihre Bank damit macht. Gesellschaftliches Handeln ist für uns selbstverständlich – schliesslich gehörten Gewerkschaften und Genossenschaften zu unseren Gründern. LCH und die Bank Cler, das passt – deshalb sind wir seit vielen Jahren Partner. Davon profitieren auch Sie – ob Zahlen und Sparen, Anlegen, Hypotheken oder Finanzplanung: cler.ch/lch

LCH-Spezial:
10% Bonus
auf Einzahlungen
in die Anlagelösung
Nachhaltig*.
Bis zu 500 CHF
Bonus pro Jahr.

*Diese Angaben dienen ausschliesslich Werbezwecken und stellen keine Anlageberatung dar. Für die Anlagelösungen verweisen wir auf cler.ch. Voraussetzungen und Bestimmungen und unser vollumfängliches Angebot auf cler.ch/lch

Zeit, über Geld zu reden.

Bank
Banque
Banca

CLER

DIE VORSORGE-WORKSHOPS DER VVK AG



Damit Sie sich voll und ganz auf Ihre Lebensziele fokussieren können.

Ihre Vorteile einer Zusammenarbeit mit dem VVK-Team:

- Über 20 Jahre Erfahrung und über 10'000 Kundenberatungen
- Bereits über 15 Jahre durchschnittliche Kundenbeziehungsdauer
- Mehr als 400 Workshops mit über 5'000 Teilnehmer*innen
- 93% der Teilnehmer*innen sind zufrieden oder sehr zufrieden
- Garantiert kostenloser und unverbindlicher Erstberatungstermin
- Sie können sich sorgenfrei auf Ihre Lebensziele fokussieren

Reservieren Sie Ihren persönlichen Wunschtermin unter:
www.vvk.ch/vorsorge-workshops/vorsorge-workshops-LCH/



Die VVK AG ist seit über 20 Jahren die Partnerin für die Mitglieder des LCH.
Bereits über 5'000 Lehrerinnen und Lehrer vertrauen uns – wir sind gerne für Sie da.
info@vvk.ch – 071 333 46 46

Gesundheit von Lehrpersonen: Arbeitgeber in der Pflicht

Lehrpersonen laufen Gefahr, in ein Burnout zu geraten. Der Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» des LCH fordert systemische Verbesserungen.

Lehrerinnen und Lehrer zeigen eine überdurchschnittliche intrinsische berufliche Zufriedenheit. Das hat die Studie zur Berufszufriedenheit des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH von 2014 gezeigt. Doch die Arbeitszeit und die Belastung durch immer neue Aufgaben steigen.

Um gesund und motiviert zu bleiben, können Lehrpersonen auf der individuellen Ebene viel tun. Dass das allein aber nicht ausreicht, konnte der LCH in verschiedenen Studien seines Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen» aufzeigen.

Mit seinem gleichnamigen Leitfaden richtet sich der LCH an Schulen, Behörden, Aus- und Weiterbildungsstätten. Einleitend wird der Unterschied zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung dargestellt, der im Leitfaden von zentraler Bedeutung ist.

An die Arbeitgeber, sei dies eine Gemeinde oder ein Kanton, stellt der LCH vier Forderungen:

- Berufsauftrag: Er muss mit den verfügbaren Ressourcen im Einklang stehen.
- Schulbauten: Sie müssen Gesundheitsnormen entsprechen.
- Gesundheitsmanagement: Damit dieses umgesetzt werden kann, erhalten Schulen entsprechende Ressourcen.
- Unterstützungsangebote: Sie sollen den von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffenen Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Damit Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung für alle Lehrpersonen erreicht werden können, braucht es eine Arbeitsteilung. Während der LCH auf Bundesebene Anliegen deponiert, liegt es an den kantonalen Verbänden, Verbesserungen auf Kantonsebene anzustossen. Lehrpersonen können sich als Team für die Thematik in ihrer Schule engagieren.

BESTELLUNG

Leitfaden LCH: «Gesundheit von Lehrpersonen», Mitgliederpreis CHF 13.40, Nichtmitglieder CHF 17.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop



Aus dem Inhalt

- Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung
- Gesundheitsrelevante Gesetze und Überwachung
- Gesundheitsschutz durch den Arbeitgeber
- Gesundheitsschutz durch normenkonforme Schulbauten
- Gesundheitsförderung und -schutz an der Schule
- Gesundheitsförderung der einzelnen Lehrpersonen
- Nutzen für die Bildungsqualität
- Nutzen für die Kosteneindämmung
- Interventionsmöglichkeiten für die Lehrpersonen



In BILDUNG SCHWEIZ
kommen Sie auch mit einem
kleinen Inserat bei 45 000
Lehrerinnen und Lehrern gross
heraus.

Martin Traber berät
Sie gerne: 044 928 56 09

tierischbasel.ch

Ein Thema – vier Ausstellungen

Mathclips

&

Mathbase

kostenlos
testen

Präsentation
Beratung

didacfactory.ch

Login
anfordern

077 479 28 48
Norbert Müller

Starke Tools für smarte Schulen



LEHRMITTEL
VERLAG
ST.GALLEN

zikzak

Natur, Mensch, Gesellschaft

Primarstufe 5.–6.

Kleinklassen, Begabungsförderung
Oberstufe 1.–3.



Das crossmediale Lehrmittel zu Natur, Mensch, Gesellschaft

Jetzt
Kostenloses
Probexemplar
bestellen!



lehrmittelverlag.ch
info@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 80

Lehrmittelberatung
beratung@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 75

✓ Lehrplan 21



DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Schottland

Wandern in den Lowlands and Highlands

12-tägige LCH-Spezialreise

Reisetermin 23.7. – 3.8.2022



Foto © Shutterstock/JeniFoto

Studiosus
Gruppenreisen

Schottland: Wandern in Lowlands and Highlands

1. Tag, Sa, 23.07.2022: Welcome to Scotland
Vormittags Flug mit Lufthansa über Frankfurt nach Edinburgh mit Ankunft um die Mittagszeit. Ein kleiner Rundgang durch die schottische Hauptstadt mit Ihrem Studiosus-Reiseleiter verschafft Ihnen gleich einen ersten Überblick. Das Abendessen genießen wir gemeinsam in einem Restaurant. A

2. Tag, So, 24.07.2022: Königliches Edinburgh
Edinburgh Castle nähern wir uns zu Fuß. Im Castle entscheiden Sie dann, ob die Kronjuwelen der glücklosen Queen Mary mit dem Stadtpanorama mithalten können. Übers geschichtsträchtige Old-Town-Pflaster der Royal Mile geht es danach bis zum schottischen Parlament. Mit einer süßen Stärkung und vielen Tipps entlässt Ihr Reiseleiter Sie in den freien Nachmittag und Abend. Vielleicht eine kleine Gipfeltour auf den Hausberg der Stadt, Arthur's Seat? F

3. Tag, Mo, 25.07.2022: Lowland-Charme am Loch Lomond
Fahrt zum Loch-Lomond- und Trossachs-Nationalpark. Nach musikalischer Einstimmung mit der Ballade „Loch Lomond“ schultern wir im Park den Rucksack und marschieren (3 Std., mittel) mit bestem Blick auf den Lieblingssee der Schotten. Beim herrlichen Panorama schmeckt unser Schottenpicknick! Nachmittags rollen wir durch die grünen Lowlands zur Atlantikküste. F/A

4. Tag, Di, 26.07.2022: Hebridentriologie – Mull, Staffa und Iona
Vor allem Hochlandrinder und Schafe sind auf Mull „on tour“, wo wir auf unserer Dreieinseltour zuerst anlanden. Nach einer kurzen Busfahrt wartet schon das nächste Boot: auf zur Vulkaninsel Staffa! Salzlufte in der Nase, Gischt auf der Haut, ein Gefühl von Lebendigkeit. Und wenn Wind und Wellen gnädig sind, schaukeln wir auch zur Naturkathedrale Fingal's Cave. Auf Iona schließlich folgen wir den Spuren des heiligen Columban und versinken in der Klosterkirche in einer mystisch-archaischen Welt. F/A

5. Tag, Mi, 27.07.2022: West Highland Way
Wir fahren Richtung Tyndrum in Richtung des berühmten West Highland Way, den wir heute bewandern (4,5 Std., mittel, Aufstieg ca. 330 m). Bereits nach kurzer Zeit bietet sich uns ein fantastischer Blick auf die umliegenden Berge. Die steilen Seiten von Beinn Odhar werden wir umgehen und anschließend die Pyramide erreichen. F/A

6. Tag, Do, 28.07.2022: Isle of Skye
Wir nehmen Kurs auf die Isle of Skye. Von Fort William fahren wir nach Mallaig und kommen am weltbekannten Glengannoch Viadukt vorbei. Von Mallaig nehmen wir die Fähre nach Armadale auf die Isle of Skye. Anschließende Fahrt nach Talisker, wo wir unsere Wanderung (ca 1 Std, einfach, 50 Höhenmeter) zur Talisker Bay beginnen. Angekommen in der Bucht wartet ein Strand auf Sie mit senkrechten Klippen und Wasserfällen auf der Nordseite. F/A

7. Tag, Fr, 29.07.2022: Loch Ness
Nach dem Frühstück setzen wir die Reise fort und überqueren die Skye Bridge, welche die Insel mit dem schottischen „Festland“ verbindet. Via Fort Augustus, wo wir einen Teil des berühmten Caledonian Canal (Außenbesichtigung) sehen können, geht es durch das Great Glen. Weiter entlang des Ufers des Loch Ness. Am Westufer liegt Urquhart Castle. Die ca. im Jahre 1230 erbaute Burg zählt zu den größten Schottlands. F/A

8. Tag, Sa, 30.07.2022: Wester Ross und Schlucht von Corrieshalloch
Fahrt zu der Schlucht von Corrieshalloch. Anschließend besuchen wir den Inverewe Garden. Die unglaubliche Vielfalt an Farben und Formen der Pflanzen hat der Garten dem Einfluss des Golfstroms zu verdanken. Weiterfahrt nach Gairloch. Wer mag, kommt später mit auf einen Abendspaziergang wenn die Sonne im Meer versinkt und die Bucht in ein zauberhaftes Licht taucht. F/A

9. Tag, So, 31.07.2022: Beinn Eighe
Fahrt entlang des Loch Maree. Atemberaubende Ausblicke erwarten uns im Beinn Eighe National Nature Reserve (feste Wanderschuhe erforderlich, 3-4 Std., mittel, 586 Höhenmeter). F/A

10. Tag, Mo, 01.08.2022: Cawdor Castle und Schottischer „Lebenssaft“
Wir besichtigen das Cawdor Castle, eines der wohl schönsten Schlösser in Schottland. Mit einem Schluck „Lebenswasser“ - so lautet die Übersetzung von Whisky - in einer Brennerei stärken wir uns im Anschluss an die Wanderung und lernen ein Topprodukt des Landes kennen, den wohlschmeckenden Malt Whisky. F/A

11. Tag, Di., 02.08.2022: Hirtenpfade im Cairngorms-Nationalpark
In der idyllischen Bergwelt der Cairngorm Mountains gehen Prince Charles und seine Camilla gern auf Moorhuhn-Jagd. Statt mit der Flinte erkunden wir (5,5 Std., anspruchsvoll) den Nationalpark mit Wanderschuhen auf dem Hirtenpfad Lairig Ghru. Der Rest des Nachmittags gehört Ihnen! Zum Abschied füllt Ihr Reiseleiter später noch einmal die Gläser mit seinem Lieblingswhisky: Slainte mhat! F/A

12. Tag, Mi, 03.08.2022: Bye-bye Scotland!
Vormittags Transfer zum Flughafen von Edinburgh. 230 km. Mittags Rückflug über Frankfurt in die Heimat oder Beginn der individuellen Verlängerung in Edinburgh. F

F = Frühstück, A = Abendessen

Flug
Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Lufthansa/Swiss (Buchungskategorie W/S) ab/bis: Zürich. Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungskategorie Aufpreis möglich (siehe www.agb-sgr.com/flug).

Hotels	Änderungen vorbehalten		
Ort	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Edinburgh	2	Edinburgh Grosvenor	****
Oban	2	Muthu Alexandra	***
Onich	1	Lodge on the Loch	***
Kyleakin	1	Kings Arms	**
Inverness	1	Royal Highland	***
Gairloch	2	The Gairloch o.ä.	***
Grantown-on-Spey	2	Craiglynn Hotel	***

Reisepapiere und Impfungen
Schweizer Staatsbürger benötigen einen Reisepass für die Einreise. Aktuelle Hinweise zu Einreisebedingungen, Impfvorschriften und zu unserem Corona-Hygienekonzept erhalten Sie im Internet unter der Rubrik "Sicherheit – Gesundheit – Einreise" bei Ihrer Reise oder bei Ihrer Buchungsstelle. Teilnahmevoraussetzung in Zeiten von Corona: Nachweis eines vollständigen Impfschutzes oder einer Genesung.

Klima
Durchschnittliche Tagestemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Edinburgh	06	08	10	12	15	17	19	18	16	14	09	06

- Im Reisepreis enthalten**
- Linienflug (Economy) mit Lufthansa/Swiss von Zürich via Frankfurt nach Edinburgh und zurück
 - Flug-/Sicherheitsgebühren
 - Transfers, Ausflüge und Rundreise mit landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
 - Fahrfahrten lt. Reiseverlauf
 - 11 Übernachtungen in guten Mittelklassehotels
 - 11x Frühstück, 9x Abendessen im Hotel, 1x Abendessen in einem Restaurant
 - Ein Picknick
 - Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
 - Besuch einer Whiskybrennerei
 - Eintrittsgelder lt. Reiseverlauf
 - Hoteltrinkgelder und Koffergebühren
 - Einsatz des Studiosus Audio-Sets
 - Reiseliteratur

Klimaschonend reisen mit Studiosus Gruppenreisen
Bereits seit 2012 gleichen wir die CO2-Emissionen für alle Fahrten zu Lande und zu Wasser auf unseren Reisen durch die Finanzierung von Klimaschutzprojekten aus. Jetzt sind wir noch einen großen Schritt weitergegangen und stellen unsere Reisen umfassend klimaschonend. Klimaschonend heißt für uns: Wir kompensieren nicht nur die CO2-Emissionen der Bus-, Bahn- und Schiffsfahrten auf unseren Reisen, sondern auch die Flüge ins und im Zielgebiet und die Hotel-

übernachtungen sowie die Verpflegung. Wie das funktioniert? Die Treibhausgase, die beim Flug, durch Transporte im Zielgebiet, Übernachtungen und Verpflegung entstehen, werden in einen Geldbetrag umgerechnet, der benötigt wird, um dieselbe Menge Treibhausgase in Klimaschutzprojekten an anderer Stelle einzusparen. Damit die Klimawaage wieder im Gleichgewicht ist! Zur Berechnung berücksichtigen wir übrigens nicht nur CO2-Emissionen, sondern auch andere relevante Treibhausgase, wie Methan und Lachgas. Deren Klimawirksamkeit wird auf CO2-Emissionen umgerechnet. Das bezeichnet man als CO2-Äquivalente oder CO2e.

Reiseversicherungen
Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittsversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung.

Preis pro Person ab €

12 Reisetage	3495,-
Einzelzimmerzuschlag	665,-

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für Schweizer Franken: www.agb-sgr.com/chf.pdf

Mindestteilnehmerzahl
Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 20 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten.

Reiseveranstalter: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München

Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität: www.agb-sgr.com

Zahlung/Sicherungsschein: Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 10% des Reisepreises, maximal jedoch 500 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Pauschalreiserechte: Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte.

Datenschutz: Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertragsabwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: www.agb-sgr.com/datenschutz. Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstrasse 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: sondergruppen@studiosus.com.

Buchung und Beratung
Reisedienst LCH
Frau Jolanda Fraefel
Pfungstweidstrasse 16
8005 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: j.fraefel@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
www.lch.ch/reisedienst

Druck: 27.12.2021

BERUFSWAHLUNTERRICHT

Berufswahl-Portfolio.ch
 ✓ Über 100 Lektionen online
 ✓ Elternheft in 13 Sprachen online
 ✓ SCHIWE Weiterbildung für Lehrpersonen

Neuaufgabe 2021
 worlddidac AWARD 2014

DIENSTLEISTUNGEN

Dienstleistungen für das Bildungswesen
 Services pour l'enseignement et la formation
 Servizi per l'insegnamento e la formazione
 Services for education

SWISSDIDAC
 Geschäftsstelle
 3360 Herzogenbuchsee
 Tel. 062 956 44 56
 Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

COMPUTER UND SOFTWARE

DAMIT IM SCHULALLTAG ZEIT FÜRS WESENTLICHE BLEIBT

Die ausbaubare und flexible Softwarelösung für Lehrpersonen - cmi-bildung.ch

INTERAKTIVE TAFELANLAGE

Schul- und Büroeinrichtungen
 Hauptstrasse 34
 CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com

DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

www.hlv-lehrmittel.ch

Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens
 Tel. 032 623 44 55

✓ Lehrmittel für die Unterstufe

lehrmittelruhe.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

Schul- und Büroeinrichtungen
 Hauptstrasse 34
 CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com

DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

AUSSTELLUNG

Auswanderungsland Schweiz

Bis ins frühe 20. Jahrhundert war die Schweiz ein Auswanderungsland. Viele flohen vor der Armut, einige suchten das Abenteuer, andere wurden dazu genötigt. So gelangten Schweizer Auswanderinnen und Auswanderer nach Frankreich, Brasilien oder in die USA. Die Ausstellung «Weg aus der Schweiz» im Landesmuseum zeigt bis zum 24. April 2022 Auswanderungsgeschichten seit 1884. Dabei wirft die Ausstellung auch einen Blick auf die Gegenwart: Zurzeit leben rund 800 000 Schweizer Bürgerinnen und Bürger im Ausland. Sie werden oft als fünfte Schweiz bezeichnet. Weitere Informationen: www.landesmuseum.ch/weg-aus-der-schweiz

Lehrer mit didaktischen Hinweisen und Lösungen erhältlich. Weitere Informationen: www.hep-verlag.ch

TOOL FÜR TERMINE

Elterngespräche organisieren

Die Situation aufgrund der Coronapandemie macht es Lehrpersonen schwerer, Elternsprechtage im Voraus zu planen und Sprechstunden in Präsenz abzuhalten. Mit dem Modul-WebUntis-Sprechtag verwalten Schulen ihre Termine digital. Eltern können Gespräche mit Lehrpersonen online buchen. Das Tool eignet sich sowohl für virtuelle Besprechungen als auch für Termine vor Ort. So bleibt der regelmässige Austausch auch in Coronazeiten bestehen. Weitere Informationen: www.untis.at



Bild: Verkehrshaus Schweiz, VA-401666x

FORSCHUNGSPROJEKT

Nachhaltigkeit im TTG-Unterricht

Der Lehrplan 21 (LP21) verpflichtet Lehrpersonen, die Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im Unterricht umzusetzen. Gleichzeitig stellt das Konzept den Anspruch, dass Menschen sich eigenständige Meinungen bilden können. Wie mit diesem Spannungsfeld umzugehen ist, bleibt im LP21 ungeklärt. Auch im Textilen und Technischen Gestalten (TTG) ist BNE relevant. Zwei Forschende der PH Bern interessieren sich daher für folgende Frage: Welcher Strategien bedienen sich Lehrpersonen im Umgang mit den Spannungsfeldern und den praktischen Unterrichtsbedingungen? Interessierte Lehrpersonen des Zyklus 3 können sich unter der E-Mail-Adresse sarah.ryser@phbern.ch melden.

ERWACHSENENBILDUNG

Lehrabschluss nachholen

«Allgemeinbildender Unterricht für Erwachsene» aus dem hep verlag ist ein ABU-Lehrmittel für alle, die über die Nachholbildung einen Lehrabschluss anstreben und den allgemeinbildenden Unterricht abschliessen müssen. Es eignet sich sowohl zum Selbststudium als auch zum Einsatz im Schulunterricht. Das Buch wird ergänzt durch eine Lern-App. Ausserdem ist ein Handbuch für Lehrerinnen und

NEUERSCHEINUNG

Anders sein dürfen

Einfach so sein dürfen, wie man ist – wer wünscht sich das nicht. Diesem Thema hat

Tina Olivia Seiler ihr erstes Kinderbilderbuch gewidmet. Protagonist ist ein kleiner Hase, der davon überzeugt ist, ein Löwe zu sein. Mit einfach verständlichen Texten und herzerwärmenden Illustrationen vermittelt «Der kleine Brüllli» Kindern die Bedeutung von Diversität und Inklusion auf natürliche Weise und greift so aktuelle sozialpolitische Themen auf. Weitere Informationen: www.bruelli.ch

NEUERSCHEINUNG

Flucht mit dem Bücherkoffer

Muzoon Almellehan erzählt in ihrem Buch «Mit einem Koffer voller Bücher» die Geschichte ihrer Flucht, auf der sie nur ihre Bücher mitnahm. Die Autorin ist in Syrien geboren und floh 2013 aus ihrer Heimatstadt Daraa im Südwesten des Landes. Schon als Kind wusste sie, dass Bildung der Schlüssel für die Zukunft sein würde. Deshalb setzte sie sich für ihre eigene Bildung und diejenige der Kinder in den Flüchtlingsunterkünften ein. Dort wurden Hilfsorganisationen auf sie aufmerksam und unterstützen ihre Mission. 2017 wurde sie die jüngste GoodWill-Botschafterin bei Unicef mit offiziellem Flüchtlingsstatus. 2021 beendete sie ihr Studium der Politikwissenschaften. Ihr Buch ist im Oetinger Verlag erschienen. Weitere Informationen: <https://bit.ly/3FDR2B>

VOGEL-APP

Schweizer Vögel erkennen

Die App «Vogelführer BirdLife Schweiz» ist ein Projekt von BirdLife Schweiz und Sunbird Images, einem Spezialisten für Naturkunde-Apps und für automatisierte Artbestimmung. Für die App wurden 308 Arten erfasst, die regelmässig in der Schweiz beobachtet werden können. Zu jeder Art gibt es Fotos und eine ausführliche Beschreibung sowie Verbreitungskar-

ten. Eine intuitive Filterfunktion hilft bei der Bestimmung. Die App ist in einer kostenloser Basisversion erhältlich. Im Abo-Modell sind Zusatzfunktionen enthalten wie zum Beispiel Stimm- und Filmaufnahmen der Vögel, 3D-Modelle sowie die Erkennung von Vögeln anhand von Fotos und Tonaufnahmen. Weitere Informationen: <https://bit.ly/3qoEBnH>



Foto: BirdLife Schweiz

AUSSTELLUNG

Wie Bilder erzählen

Das Gewerbemuseum Winterthur widmet den visuellen Erzählformen die Ausstellung «Bilderbücher: illustriert & inszeniert». Diese zeigt vom 6. März bis zum 23. Oktober die Vielfalt der Illustrationskunst anhand zeitgenössischer nationaler und internationaler Werke. Dabei werden auch der kreative Prozess und die Gestaltungsmöglichkeiten des Bilderbuchmachens untersucht. Im Rahmen der Ausstellung findet eine Reihe von Veranstaltungen statt. Diese widmen sich unter anderem dem Vorlesen und gewähren den Besuchenden einen Blick über die Schulter von Schweizer Illustratorinnen und Illustratoren. Weitere Informationen: <https://bit.ly/3fCLRpW>

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

**TECHNISCHE
FACHSCHULE
BERN**

Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbem.ch

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf

041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch

- Schülertische & -stühle, Lehrerarbeitsplätze
- Stühle & Tische für Aulen, Säle, Tagesstrukturen, Pausenbereiche
- Möbel & Sonderanfertigungen für Menschen mit Behinderungen

Herstellung und Entwicklung in der Schweiz

Hüba AG Staldenhof 13 6014 Luzern 041 250 32 87 hueba.ch mail@hueba.ch

SPIEL UND SPORT

Individuelle Spiel- und Bewegungswelten

bimbo

HINNEN Spielplatzgeräte AG – Telefon 041 672 91 11 – www.bimbo.ch

Mitten im Spiel

Spielwelten und Parkleben

buerli.swiss

Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

Hoher Lernwert und intensive Bewegungsförderung

www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen/permanente Ausstellung

HM-SPOERRI AG Weieracherstrasse 9 | CH-8184 Bachenbülach |
Holzbearbeitungsmaschinen Tel.: 044 872 51 00 | www.hm-spoerri.ch

Alles, was Kunst braucht.

www.boesner.ch



WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Tagung

Symposium Personalmanagement

Freitag, 20. Mai 2022

Multiprofessionell zusammenarbeiten –
Impulse für ein gelingendes Wirken an
Schulen (u.a. mit Prof. Dr. Stefan Kühl,
Universität Bielefeld)

phzh.ch/symposium-personalmanagement

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH



Arbeiten und leben im Herzen Spaniens

Die Schweizerschule Madrid (CSM) ist eine offiziell anerkannte Auslandschweizerschule mit gutem Renommee. In der Millionenstadt Madrid ist sie eine grüne Lernoase mit moderner Infrastruktur und integrierter Maturaabteilung. Aktuell besuchen rund 590 Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Nationen unsere Schule.

Per 1. September 2022 suchen wir eine/-n

- **Pädagogische/-n Leiter/-in für das Langzeitgymnasium**
mit 8-10 Lektionen Unterrichtsverpflichtung

Aufgaben

- Mitglied der Schulleitung, der die Stufenleitungen des Kindergartens und der Primarstufe, die Geschäftsführerin und die technische Direktorin sowie die Direktorin angehören
- Organisatorische und personelle Führung der Stufe
- Pädagogische Leitung mit Blick auf die gesamte Schule
- Elternarbeit/-information
- Übernahme von Aufgaben im Schulleitungsteam
- Aktive Mitarbeit bei Projekten der Schulentwicklung
- 8-10 Lektionen Unterricht

Anforderungen

- Ausbildung als Gymnasiallehrperson
- Abgeschlossenes Hochschulstudium
- Mehrere Jahre Unterrichtserfahrung
- Erfahrung in der Führung von Schulprojekten
- Persönlichkeit, die Vertrauen, Motivation und Begeisterung vermittelt
- Deutsche Muttersprache
- Spanischkenntnisse von Vorteil

Ihre vollständige Bewerbung schicken Sie bitte bis am 28. Februar 2022 an
Christina Urech, Direktorin der Schweizer Schule Madrid.

Telefon: +34 916 50 58 18

christina.urech@colegiosuizomadrid.com

Informationen zum Colegio Suizo Madrid finden Sie unter: www.colegiosuizomadrid.com



Ein Inserat in BILDUNG SCHWEIZ.
Mehr können Sie in der Schule nicht erreichen.

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09



Teilzeitarbeit im Spital fördern

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Marcel Marti, Leiter Politik und Kommunikation beim Verband Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte.

BILDUNG SCHWEIZ: Die Coronapandemie zeigt: Intensivpflegebetten sind wertlos ohne qualifiziertes medizinisches Personal. Wie kann die Situation aus Sicht des Verbands Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte (vsao) verbessert werden?
MARCEL MARTI: Durch die Krise sind die Probleme bei den Arbeitsbedingungen des Gesundheitspersonals noch klarer zutage getreten. Das Arbeitsgesetz wird in den Spitälern nach wie vor oft verletzt, besonders in Bezug auf Arbeits- und Ruhezeiten. Für eine Änderung braucht es weiterhin intensiven und gemeinsamen Druck der Personalverbände auf die Politik. Zudem muss jeder Verband für sich entschlossen agieren. Beim vsao sind die kantonalen Sektionen im Dialog mit den Arbeitgebern, verhandeln mit ihnen, sprechen lokale Probleme an und helfen jungen Ärztinnen und Ärzten bei arbeitsrechtlichen Fragen. Wir als Dachverband kämpfen auf nationaler Ebene für gesetzeskonforme und kürzere Arbeitszeiten, engagieren uns für eine gute ärztliche Weiterbildung, beraten Spitäler in der Dienstplanung sowie Mitglieder zu ihrer Laufbahn. Zudem lancieren wir Projekte, zum Beispiel zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben.

Sie sprechen damit konkret Ihr Projekt für die Förderung von Teilzeitarbeit an.

Was bezwecken Sie damit, und lassen sich Ihre Erkenntnisse auf andere Berufe wie den Lehrberuf übertragen?
 Etwas Wichtiges vorweg: Nicht eine Massnahme allein verbessert alles – für nachhaltige Resultate braucht es alle zuvor erwähnten Hebel. Die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben hat für jüngere Ärztinnen und Ärzte eine grosse Bedeutung, was sowohl an ihrer Arbeitssituation als



Marcel Marti. Foto: zVg

auch am gesellschaftlichen Wertewandel liegen dürfte. Mit dem 2021 abgeschlossenen Projekt zur Förderung von Teilzeitarbeit tragen wir der gestiegenen Nachfrage nach diesem Modell und dem noch ausbaufähigen Angebot in den Spitälern Rechnung. Unsere Haupteckdaten waren, dass drei Faktoren den Ausschlag geben, um mehr Teilzeitjobs zu ermöglichen – für den Arztberuf genauso wie für viele andere:

Kultur, Struktur und Organisation. Dazu liefern wir nun Unterstützung, konkret mit einem umfassenden Leitfaden für die Schaffung von Teilzeitstellen, einer Broschüre und Videoclips auf unserer Website.

Der vsao ist wie der LCH Mitglied der Ebenrain-Konferenz, die sich für Arbeitnehmende einsetzt. In welchen Bereichen sehen Sie Handlungsbedarf?

Ein Hauptproblem bleibt die Belastung – unabhängig davon, ob sie sich nun in den Arbeits- und Ruhezeiten äussert, im Leistungsdruck, im mangelnden Personal, im Lohn oder in einer ungenügenden sozialen Absicherung. Die in der Ebenrain-Konferenz zusammengeschlossenen Verbände setzen in ihren Tätigkeiten unterschiedliche Schwerpunkte, was eine gute Mischung und Ergänzung ergibt. Denn wir sind uns einig: Leider gibt es überall Handlungsbedarf, uns Personalverbände braucht es an allen Ecken und Enden. Dass dem so ist, liegt am zweiten und noch grösseren Hauptproblem: der Uneinsichtigkeit weiterer Kreise in der Politik. Noch immer wird aus falschem Spar- und Renditedenken vielfach nicht verstanden, welche Zusatzkosten am Ende entstehen, wenn die Arbeitsbedingungen nicht stimmen. Ein Lehrbeispiel wie Corona, das hoffentlich nie mehr wiederkommt, führt vielleicht doch noch zu entsprechenden Einsichten. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Eine Erfahrung für die Sinne

Barfuss im Appenzell wandern, blind in Zürich essen oder alle Sinne in Walkringen ansprechen – die Schwerpunktausgabe zu Schulreise, Sport und Spiel widmet sich den fünf Sinnen mit entsprechenden Vorschlägen.

Armut – auch in der Schweiz

Wie können Kinder und Jugendliche für die Armut in der Schweiz sensibilisiert werden? Eine mögliche Antwort darauf bieten Workshops von youngcaritas, wo sich Schülerinnen und Schüler kreativ damit auseinandersetzen. Ein Augenschein.

Viel Action in der Turnhalle

Ein Ball, aber kein Fussball, zwei Tore, aber kein Eishockey, viele Schläger, aber kein Tennis: Das rasante Smolball hat das Potenzial zur Breitensportart.

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. März.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter:
UPM Star Matt 1.2 H



CARAN D'ACHE
Genève



Pädagogischer Dienst

Gerne unterstützen wir Lehrkräfte aller Stufen mit neuen Ideen und Impulsen für ihren Gestaltungsunterricht. In unseren Zeichen- und Malkursen für Lehrpersonen stehen Techniken und Anwendungen im Vordergrund. Sie sind methodisch-didaktisch und praxisnah aufgebaut.

Unsere Kurse sind kostenlos. Caran d'Ache übernimmt die Spesen für Kursleitung und Material. Wir arbeiten mit firmeneigenen Produkten. Ein Halbtageskurs umfasst ein Thema. Einige Kurse bieten wir auch online an. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website oder direkt bei der Kursleitung.

Kursleitung Suisse romande / Tessin

Petra Silvant
mobile 079 607 80 68, tel 032 322 04 61
petra.silvant@carandache.com

Kursleitung Deutschschweiz

Peter Egli
mobile 078 769 06 97, tel 052 222 14 44
peter.egli@carandache.com

carandache.com/paedagogischerdienst